Abendpost

1 Cent. Chicago, Samstag, den 12. August 1893. — 5 Uhr-Ausgabe. 5. Jahrgang. — Nr. 190

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Vom Congreß.

Der Kampf um die Silberfrage.

Washington, D. C., 12. August.— Der „Silberkampf" ist bereits mit aller Macht losgebrochen. Rayner vonMaryland hielt die erste Rede zugunsten der Wilson'schen Anti-Silbervorlage; er sprach sehr klar und sachlich. Der nächste Redner, der Demokrat Brown von Indiana, sage, er sei für Silberfreiprägung, aber in Hinsicht auf die jetzige Geschäftsklemme und die nationale Principienerklärung der demokratischen Partei werde er jedenfalls für den Widerruf des Sherman-Gesetzes stimmen. Jetzt erhob sich der Silberprophet Bland und hielt eine von Leidenschaft geschwellte Rede, die einige sehr bezeichnende Stellen enthielt. Er schleuderte den Demokraten des Ostens die Drohung entgegen: „Wenn Sie den Werth eines der kostbarsten Metalle vernichten wollen, der Habgier der Wallstreet zu Gefallen, die blos eine Agentin der Lombardstraße ist, wenn Sie Ihre confiscirende Hand im Interesse Englands oder Europas an Amerika legen, so sind wir geschiedene Leute! Eine Partei, die Solches thut, soll nicht leben. Wir stehen jetzt am Scheidewege." Der junge Silberanwalt Lafe Pence von Colorado (Volksparteiler) hielt darauf seine Jungferrede, die in ihrer Art eine classische Leistung war. Nach ihm sprach Wheeler von Alabama; auch er redete sich in ein thurmhohes Pathos zugunsten des Silbers hinein.

Washington, D. C., 12. Aug. Unter schwacher Theilnahme von Mitgliedern und Zuschauern wurde heute Vormittag um 11 Uhr die Silberdebatte wieder aufgenommen. Wheeler von Alabama setzte seine Rede fort.

Nach ihm sprach der Republikaner Morse von Massachusetts. Er billigte die Ansichten in der Cleveland'schen Botschaft, obwohl er nicht der Meinung beitrat, daß die gedrückte Geschäftslage lediglich auf das Shermangesetz zurückzuführen sei. Dann ritt er wieder das Schutzzoll-Steckenpferd. Harter von Ohio nahm Sherman in Schutz und machte Ausfälle auf die Republikaner. Nach ihm sprach Hendrix (Demokrat) von New York für den einfachen Widerruf des Sherman-Gesetzes.

Auf Hendrix folgte Bowers von Californien.

Stapellauf eines Panzerschiffes.

Philadelphia, 12. August. Vom Cramp'schenSchiffsbauhofe aus wurde heute das neue gepanzerte Bundes-Kriegsschiff „Minnesota", ein Schwesterschiff der „Columbia", unter entsprechenden Ceremonien vom Stapel gelassen. Die Bundesregierung war vor Allem durch Vicepräsident Stevenson vertreten. Reichlich 20,000 Menschen wohnten der Feier bei.

Das Baugerüst stürzt ein.

Cincinnati, 12. Aug. An dem neuen Gebäude der Gasgesellschaft im Westende stürzte heute früh das Baugerüst ein, und 9 Arbeiter fielen mit herab. Drei derselben wurden tödtlich, und 2 andere, darunter auch der Bauaufseher John Abraham, wurden schwer verletzt.

Die Geschäftsklemme.

Brooklyn, N. Y., 12. Aug. Heute hat die „Commercial Bank of Brooklyn", eine Staatsbank, ihr Geschäft nicht geöffnet, und an der Thüre war durch Anschlag bekannt gemacht, daß die Bank gezwungen sei, vorläufig zu schließen.

Gadsden, Ala., 12. Aug. Die „First National Bank" hat heute ihre Zahlungen eingestellt.

Einer Mutter Schreckensthat.

Paterson, N. J., 12. Aug. Die 25-jährige Frau Schipammer, welche mit ihrem Gatten und ihren zwei Kindern in dem Hause No. 32 Bergen Str. wohnt, tödtete gestern ihr kleinstes, erst 2 Monate altes Kind, indem sie es in denPassaicfluß warf, und beging dann Selbstmord durch Ertränken. Die unglückliche Frau kränkelte seit der Geburt ihres ersten Kindes, das jetzt 2 Jahre alt ist, beständig und sie hatte öfters Schwermuthsanfälle.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Italia von Stettin und Kopenhagen; Paris von Southampton; Egyptian Monarch von London; Taormina von Hamburg.

New York: Maasdam von Rotterdam.

Baltimore: Maine von London.

Liverpool: Neßmore von Boston.

Rotterdam: Zaandam vonNewYork.

Amsterdam: Didam von New York.

Antwerpen: Friesland von New York.

Abgegangen:

Southampton: Fürst Bismarck, von Hamburg nach New York.

Hamburg: Essen nach New York.

Liverpool: Bovic und Etruria nach New York.

Glasgow: Ethiopia nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Kühler Samstag Abend; wärmer am Sonntag; nördliche Winde; schön.

Cleveland in Buzzards Bay.

Buzzard's Bay, Mass., 12. Aug. Präsident Cleveland traf heute Vormittag um 7½ Uhr auf dem Zug, welcher Anschluß an das Fall River-Boot hat, hier ein und wurde in seiner Equipage nach Gray Gables gebracht. Er sah etwas ermüdet aus. In seiner Begleitung befand sich Dr. Bryant. Bis zum 1. September, oder bis Frau Cleveland bereit sein wird, nach Washington zurückzukehren, wird der Präsident hier bleiben.

Die Choleragefahr.

New York, 12. Aug. Man hat noch von zwei anderen kranken Passagieren des italienischen Dampfers „Karamania", welche sich bisher auf Hoffmans Island befanden, jetzt aber nachSwinburne Island geschafft worden sind, bestimmt festgestellt, daß sie die asiatische Cholera haben. Acht andereKranke, die ebenfalls dorthin geschafft wurden, zeigen wenigstens verdächtige Symptome.

New York, 12. Aug. Den neuesten Berichten von der Quarantänestation zufolge haben alle gestern nach Swinburne Island verbrachten Patienten die asiatische Cholera!

Ausland.

Russisch-italienische Beziehungen.

Berlin, 12. Aug. Die Münchener „Allgemeine Zeitung" hält trotz aller italienischerseits erfolgten Dementis an der vielbesprochenen Behauptung fest, daß zwischen der italienischen und der russischen Regierung ein wichtiges politisches Sonderabkommen getroffen worden sei. Ja das Blatt behauptet sogar, die wesentlichstenPunkte diesesAbkommens zu kennen. Für den Fall, daß es zu einem Streit zwischen Italien und Frankreich kommt, sollen der italienischen Regierung die guten Dienste Rußlands zugesichert sein. Dann heißt es in dem Blatt weiter: „Die Gegenleistung Italiens liegt auf dem Gebiete der Orient-Politik. Italien hat sich zu dem Abschlusse dieses Vertrages entschlossen, nachdem es zur Ueberzeugung gelangt war, daß auf eine thatkräftige und rechtzeitige Hilfe von Seiten Englands nicht zu rechnen sei. Daß Annäherungsversuche zwischen Rußland und Italien schon seit längerer Zeit im Gange sind, geht u. A. aus der Thatsache hervor, daß König Humbert vor mehreren Monaten einen von ihm beabsichtigten Besuch in London aufgab, um die Empfindlichkeit an der Neva zu schonen. Der jüngste Erfolg der russischen Diplomatie ist das Verdienst des Botschafters Vlangali. Den Zweiflern, welche sich für bemüßigt halten, den russisch-italienischen Vertrag als einen Mythus auszuschreien, begegnet man am Besten durch einen Hinweis auf den vor zwei Jahren erfolgten Besuch des russischen Kanzlers v. Giers in Monza."

An diese Enthüllungen, deren Quelle nicht angegeben wird, knüpft das Blatt noch folgende redactionelle Bemerkung: „Der italienischen Regierung ist es offenbar darum zu thun, in engere Beziehungen zu Rußland zu treten. Auch für Deutschland wären solche schon aus dem Grunde sehr wünschenswerth, weil England — als möglicher Bundesgenosse betrachtet — kein vollzähliger Factor sein könnte. Freundlichere Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland brauchen nicht nothwendigerweise die guten Beziehungen zwischen Deutschland und England zu stören. Je weniger England uns zumuthet, den Allianz-Illusionen nachzugeben, welche den Engländern selber als eitle Träumerei erscheinen, desto besser wird es für die englisch-deutschen Beziehungen sein."

Auch Förster verleugnet Ahlwardt.

Berlin, 12. Aug. Eine interessante Neuigkeit ist wieder aus antisemitischen Kreisen zu vermelden: Dr. Paul Förster verleugnet jede Gemeinschaft mit dem Ex-Rector Ahlwardt, obwohl er nur von Ahlwardts Gnaden, auf dessen ausdrückliche Empfehlung hin, in den Reichstag gewählt wurde. Ahlwardt erlebt an seinen Schützlingen ebenso wenig Freude, wie Stöcker.

Für irrsinnig erklärt.

Berlin, 12. Aug. Der in letzter Zeit so häufig genannte Kaufmann und Antisemit Paasch, der wegenVerleumdung des früheren deutschen Gesandten in China, Hrn. v. Brandt, und wegen seiner antisemitischen Extravaganzen schon mehrmals processirt, aber als geistig unzurechnungsfähig erachtet wurde, ist nunmehr von den Gerichtsärzten, denen er zu längerer Beobachtung überwiesen worden war, endgiltig als verrückt erklärt und demgemäß in eine Staats-Irrenanstalt gebracht worden.

Pulverfabrik-Explosion.

München, 12. Aug. Zu Burghausen in Oberbayern hat in der dortigen Pulverfabrik eine Explosion stattgefunden. Zwei Personen wurden auf der Stelle getödtet, und viele andere gefährlich verwundet.

Hinrichtung einer Frau.

Trier, 12. Aug. Hier wurde die wegen Gattenmordes zum Tode verurtheilte Frau Kriedel enthauptet.

Brand einer Porcellanfabrik.

Köln, 12. Aug. Wie aus Bonn gemeldet wird, ist die dortige Porcellanfabrik von Mehles größtentheils niedergebrannt.

Warnt vor amerikanischem Heu.

Berlin, 12. Aug. Stabsarzt Dr. Vogel warnt vor dem Ankauf amerikanischen Heues, weil dasselbe verhältnißmäßig theuer sei und nur wenig eiweißhaltige Nahrungsstoffe, dagegen aber eine ungeheure Menge von Insecten und Pilze aufweise.

Selbstmord befürchtet.

Berlin, 12. Aug. Der preußische Regierungsrath Kohler, welcher sich zu seiner Erholung in die bayrischen Alpen begeben hatte und zuletzt in Rosenheim geehen wurde, wird seit einer Reihe von Tagen vermißt. Da er infolge bitterer Lebenserfahrungen sehr zum Trübsinn geneigt war, so fürchtet man, daß er seinem Leben mit eigener Hand ein Ende gemacht hat.

Kurze Freude der Czechen.

Wien, 12. Aug. Unlängst wurde gemeldet, daß in Prag in einigen der Hauptverkehrsadern unter grenzenlosem Jubel der Jungczechen Schilder angebracht wurden, auf welchen die Namen der Straßen ausschließlich in czechischer (nicht auch in deutscher Sprache) zu lesen sind. Die kindische Freude der Jungczechen über die rein czechischen Straßenschilder war nicht von langer Dauer. Der Statthalter von Böhmen, Graf Thun, verfügte nämlich die sofortige Entfernung der Schilder, auf welchen der Straßennamen nur in czechischer Sprache angegeben ist.

Der „Deutsche Bund" unterdrückt.

Wien, 12. Aug. Der von dem abgewirthschafteten österreichischen Politiker und ehemaligen Reichsrathsabgeordneten Georg Ritter von Schönerer gegründete „Deutsche Bund" in Wien ist polizeilich verboten worden. Anlaß zu der Unterdrückung der Vereinigung, die unter der Maske des Urdeutschthums auch stark in Antisemitismus machte, bildete die reichsfeindliche, großdeutsche Tendenz des Schönerer'schen Bundes.

Der Socialisten-Congreß.

Zürich, 12. Aug. Der zuständigeAusschuß des socialistischen Weltcongresses berichtete zu Gunsten einer allgemeinen Arbeitseinstellung am Maitage sowie zu Gunsten von Kundgebungen im Interesse des Achtstundentages und des Weltfriedns. Der Bericht wurde nach langer und lebhafter Debatte angenommen. Die deutschländischen Delegaten stimmten gegen eine Arbeitseinstellung am Maitage. Bebel erklärte es wegen der Contractbruchs-Gesetze für unmöglich, am 1. Mai in Deutschland die Arbeit einzustellen. Die Empfehlungen des Ausschusses für Frauenarbeit wurden gutgeheißen.

Papst und Arbeitercongreß.

Rom, 12. Aug. Papst Leo hat ein Schreiben an Hrn. de Curtius, den Führer der Schweizer Katholiken und Organisator des abzuhaltenden Internationalen Katholischen Arbeitercongresses, gerichtet. Es wird in dem Schreiben besonders hervorgehoben, daß der Papst internationale Gesetzgebung zum Schutze von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern billige. Das Schreiben soll einen einleitendenSchritt zur Einberufung eines internationalen Arbeitercongresses christlicher Richtung bilden.

Verhängnißvolles Erdbeben.

Rom, 12. Aug. Von einem heftigen Erdbeben wurde die italienische Küste des adriatischen Meeres heimgesucht, und es scheinen auch viele Menschen dabei umgekommen zu sein. Im südlichen Theil der italienischen Halbinsel und besonders in Foggia waren die Erdstöße am stärksten. Die Telegraphendrähte sind vonRoti bis nachManfredonia zerstört, und auch der Eisenbahndienst ist unterbrochen. Daher dauert es lange, bis man näehereBerichte bekommen kann.

Die Cholera.

Rom, 12. Aug. Aus Neapel werden wieder 10 Erkrankungen an der Cholera und 10 Todesfälle gemeldet.

Der Director des Post- und Telegraphenwesens, Signor Carolini, welcher ein Amtsreise nach Neapel machte, wurde wenige Stunden nach seinerAnkunft daselbst von der Cholera befallen und starb am nächsten Tage. Die italienische Regierung hat jetzt verfügt, daß auf jedem Eisenbahnzuge zwischen Neapel und Rom ein Arzt und ein Sanitätscorps mitgehen. Alle Hotels in Rom wurden gründlich desinficirt.

Spaniens Zöllner nehmen kein Silber mehr!

Madrid, 12. Aug. Die Regierung will, daß die Zahlung von Zöllen nur noch in Gold erfolge. Das kommt thatsächlich einer Erhöhung der Zölle um 20 Procent gleich. Die endgiltige Entscheidung in der Sache mag sich indeß hinziehen, bis die amerikanische Regierung über die Silberfrage schlüssig geworden ist.

Die Unruhen in Bombay.

Bombay, Ostindien, 12. August. Heute früh ist der, an anderer Stelle erwähnte blutige Kampf zwischen Hindus und Mohammedanern auf's Neue ausgebrochen. Das Militär patrouillirt daher jetzt mit geladenem Gewehr beständig die von Eingeborenen bewohnten Straßen ab, welche so gut wie verödet sind.

Lest die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Beendete Ministerkrise.

Cairo, Egypten, 12.Aug. Die Streitigkeiten zwischen dem Vicekönig und seinem Premierminister Riaz Pascha sind bereits in befriedigenderWeise beigelegt. Darnach ist die, an anderer Stelle erwähnte Ministerkrise als beendet zu betrachten.

Telegraphische Notizen.

— Zu Karlsbad in Böhmen stürzte die Schauspielerin Frl. Schmechel, vom Herzkrampf befallen, auf der Bühne todt zu Boden.

— Papst Leo wurde von seinem alten Magenleiden heimgesucht. Augenblicklich jedoch ist sein Zustand wieder ziemlich befriedigend.

— In Bombay, Ostindien, kam es wieder bei einem religiösen Fest zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Mohamedanern und Hindus. Es mußte Militär aufgeboten werden, um den Frieden wiederherzustellen.

— Um der Kleingeldnoth in Italien abzuhelfen, hat die Regierung beschlossen, neue Broncemünzen im Gesammtbetrage von 10 Millionen Lire prägen zu lassen und Lire-Noten zum Werthe von 30 Millionen auszugeben.

— In Egypten ist wieder eine Ministerkrise im Gange. Die Rückkehr des Vicekönigs von seinem Besuch beim türkischen Sultan hat eine weitere Spannung der politischen Lage bewirkt. Der Vicekönig will ein franzosenfreundliches und ganz nach seiner Pfeife tanzendes Ministerium haben. Wahrscheinlich wird es abermals zu einer politischen Einmischung kommen.

— In der Nachbarschaft von Seymour, Wis., richtete ein gewaltiger Waldbrand großes Unheil an.

— Die Waldbrände in verschiedenen Theilen Michigans sind schlimmer, als je zuvor, da so lange Zeit kein Regen fallen will. Am schlimmsten ist die Umgegend von Alpena bedroht.

— Die Stadt Boston hat, dem Berichte der Steuereinschätzer zufolge, gegenwärtig eine Bevölkerung von 560,000 Seelen. Nach dem Census von 1890 betrug die Einwohnerzahl damals nur 446,570.

— Im Beisein von etwa 10,000 Menschen wurde Henry Hall in Pikeville, Ky., wegen Ermordung seines Bruders gehängt. 50 mit Winchesterbüchsen bewaffnete Wächter umstanden den Galgen, um jeden etwaigen Befreiungsversuch zugunsten des Delinquenten zu vereiteln.

— Aus Sioux City, Ja., wird mitgetheilt: Heuhändler in den Missouri-Niederungen haben eine Organisation geschaffen und werden sofort mit Heusendungen nach England beginnen, wo die Ernte, ebenso wie in einem Theil des europäischen Festlandes, ein Fehlschlag war. Etwa 20 der bedeutendsten Heuhändler des Westens gehören zu dieser Organisation.

— Der gestrige Regenfall im mittleren Illinois, der erste seit ungefähr sieben Wochen, ist der Maisernte sehr zugutegekommen. In Chenoa, bei Bloomington, waren seit einigen Tagen zwei Regenmacher an der Arbeit, und der schwere Regen, welcher dort niederging, wird für ihr Verdienst gehalten. Die dortige „Canning Co." wird ihnen daher $700 zahlen.

— Während der gestern abgelaufenen 7 Tage wurden in den Ver. Staaten 394 Bankerotte gemeldet, in Canada 25, zusammen also 419, gegen 180 (in den Ver. Staaten 160 und in Canada 20) in derselben Woche des Vorjahres, und 459 in der vorigen Woche. Die meisten Bankerotte kommen immer noch auf den Westen.

— Gestern wurde aus St. Joseph, Mo., gemeldet, daß der Pastor L. J. Brown aus Waupun, Wis., verhaftet worden sei, als er gerade einen Einbruch ausgeführt hatte. Besagter Pastor Brown ist aber wohlbestallter Kaplan des Wisconsiner Staatszuchthauses und befindet sich zur Zeit in Milwaukee. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der in Wisconsin verhaftete Verbrecher ein früherer Sträfling jenes Zuchthauses und hatte Pastor Browns Name angegeben. — Uebrigens sind auch die drei Sträflinge, welche, wie berichtet, aus dem Wisconsiner Staatszuchthause ausbrachen, wieder eingefangen. Man fand sie in einem Getreidefelde versteckt.

Lokalbericht.

Eine Gnadenfrist.

Die Besitzer des Costello-Hotels an der Südost-Ecke von 65. Str. und Washington Ave. haben heute im Kreisgericht einen vorläufigen Einhaltsbefehl gegen die Firma Mandel Bros. erwirkt, wodurch die letztere verhindert wird, die Einrichtung des Hotels mit Beschlag zu belegen.

Das genannte Hotel wurde imFrühjahr erbaut und die Firma Mandel Bros. lieferte die Ausstattung zum Betrage von $20,000. $3500 sind seitdem bezahlt worden, aber mit dem Rest hapert es. Mandel Bros beabsichtigten deshalb angeblich, sich sicher zu stellen und gerichtlich Beschlag auf die ganze Einrichtung legen zu lassen. Um dies zu verhindern, suchten die bedrohten Besitzer um Erlaß eines temporären Einhaltsbefehls nach, der ihnen gewährt wurde.

Kurz und Neu.

* Morgen, Sonntag, findet in der Halle No. 71 W. Lake Str. eine Versammlung der Socialisten Chicagos behufs Stellungnahme in der kommenden Herbstwahl statt.

* Morgen Nachmittag um 4 Uhr findet im Lincoln Park wieder ein Freiconcert der so beliebten Handschen Kapelle statt. Das Programm ist ein ganz ausgezeichnetes.

*Lazarus Silverman erschien heute nicht vor Gericht, wie erwartet worden war, sondern wird seine inzwischen gemachten Zusammenstellungen erst am Montag vorlegen. Bis dahin hat Niemand Zutritt in seine Privat-Office, damit er in seinen Arbeiten nicht gestört wird.

* Der an der Clark Str. etablirte Fruchthändler Anton Simberg, welcher, wie gestern berichtet, vier gefangene Ratten mit Petroleum übergossen und das letztere darauf angesteckt hatte, wurde heute Vormittag vom Richter Bradwell wegen Thierquälerei um $10 bestraft.

*Ein Mann Namens Otto Schäfer wurde heute durch Richter Scully unter $300 Bürgschaft dem Criminalgericht überwiesen. Er ist beschuldigt, dem in Austin, Ill., wohnenden B. Briggs ein Zweirad gestohlen zu haben.

*Die neue Polizeistation in Ravenswood ist heute von Kapitän Schüttler eröffnet worden. Das geräumige, aus Mauersteinen aufgeführte Gebäude liegt an der 29. und Palmer Str. Vierundzwanzig Polizisten unter dem Befehle von Lieutenant Wilkins werden den Dienst versehen.

* Die hiesigen zahnärztlichen Verbände veranstalten heute Abend von 8 bis 11 Uhr zu Ehren der Besucher des „Worlds Columbian Congreß", der nächste Woche im Kunstinstitut zusammentritt, im Kinsleys Etablissement ein Gala-Bankett.

*Heute Morgen fand ein Polzist am Seeufer, nahe der Harrison Str., die Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes und veranlaßte deren Ueberführnug nach Sigmunds Leichenhalle an der 5. Ave. Es wurden weder Spuren von Gewalt, noch irgend etwas, was zur Identificirung der Leiche führen könnte, an dieser gefunden.

*Der Trier'sche Unabhängige Bruderbund erwählte in seiner jüngsten Jahresversammlung in Hoefers Halle, No. 227 North Ave., die folgenden Beamten per Acclamation: Präsident: Christian Schuh; Vicepräsident: John Wagner; Prot.Secretär: PeterPorten; Finanz-Secretär: John B. Blindauer; Schatzmeister: Mathias Boesen; Marshall: John Felten; Innere Wache: Mathias Kreten.

* George W. Hannemann aus Denver, der, wie an anderer Stelle berichtet, gestern verhaftet worden war, weil er im Verdacht steht, das Eiswasser im „Free Registry Hotel", No. 311 63. Str., vergiftet zu haben, wurde heute dem Richter Foster vorgeführt. Der Verhaftete bleibt dabei, daß eine Personen = Verwechselung vorliegen müsse. Sein Verhör wurde bis zum 17. d. M. verschoben und er bis dahin unter $500 Bürgschaft gestellt.

* Heute Morgen um acht Uhr brach im fünften Stockwerk desGebäudes der J. C. Vosburgh Manufacturing Co., No. 186 Wabash Ave., Feuer aus, das zuerst von dem Vormann, Henry Heinemann bemerkt wurde. Rauch drang aus dem Lagerraume der obengenannten Company, wo ein Haufen alter Abfälle in Brand gerathen war. Innerhalb weniger Minuten löschte die rasch herbeigeeilte Feuerwehr den Brand. Der angerichtete Schaden dürfte sich auf etwa $1000 belaufen.

* Gegen den Kutscher, welcher gestern Abend, wie an anderer Stelle mitgetheilt ist, dem des Diebstahls dringend verdächtigen Frauenzimmer bei der Flucht behilflich war, und sie der verfolgenden Menschenmenge entführte, wird die Polizei eine Untersuchung einleiten. Das Cab, welches der Kutscher fuhr, trug die Nummer 10. Bis jetzt ist das Frauenzimmer, welches dem Deutschen im Hause No. 117 Quincy Str. $100 „abgeknöpft" und sich mit der Beute aus demStaube gemacht haben soll, noch nicht gefaßt worden. Die Polizei ist aber eifrig auf der Suche nach ihm.

* Gegen Herrn Robert Drege und seine Frau Theresa, No. 149 O. Illinois Str. wohnhaft, hatte der Goldarbeiter Henry Roth die Beschuldigung des Angriffs mit tödtlicher Waffe erhoben. Wie sich aus der heute Morgen vor Richter Kersten stattgehabten Verhandlung ergiebt, war Herr Roth, der in dem Hause Dreges wohnt, mit der Miethe im Rückstande. Frau Theresa Drege war mit der Familie Roth in Streit gerathen und soll Herrn Roth mit einem Plätteisen einen Schlag versetzt haben. Aus den Zeugenaussagen ergab sich jedoch, daß Frau Roth selbst, als sie auf Frau Drege mit einer Schüssel zuschlagen wollte, aus Versehen ihren Mann traf. Beide Angeklagten wurden straffrei entlassen.

Temperaturstand in Chicago.

Bericht von der Wetterwarte des Auditoriumthurmes: Gestern Abend um 6 Uhr 70 Grad, Mitternacht 67 Grad, heute Morgen 6 Uhr 67 Grad, um Mittag 66 Grad über Null.

Großfeuer.

Ein Theil des Etablissements von Nelson Morris & Co. ein Raub der Flammen.

Sämmtliche Anlagen von Zerstörung bedroht.

Schwere Arbeit für die Feuerwehr.

Der Schaden beträgt $200,000.

Im Bezirke der Viehhöfe herrschte heute Vormittag eine furchtbare Aufregung. Kurz vor 9 Uhr bemerkte ein Wächter, daß eine Abtheilung des großen Schlachthauses von Nelson Morris & Co., in welchem die Knochenabfälle zu künstlichem Dünger u. s. w. verarbeitet werden, in hellen Flammen stand. Das Gebäude ist vier Stockwerke hoch, hat eine Ausdehnung von 600 bei 300 Fuß und enthält ein Schlachthaus, eine Waareniederlage, eine Kühlabtheilung und die obengenannte Düngerfabrik. Die Zahl der Angestellten beträgt 2000 Mann. Zur Zeit, als das Feuer zum Ausbruch kam, befanden sich fast sämmtliche Arbeiter in der Fabrik, konnten sich aber zur rechten Zeit in Sicherheit bringen. Ingenieur Peters arbeitete in der Nähe der großen Maschinen, welche die Knochen verarbeiten, als plötzlich eine Explosion erfolgte, wodurch er selbst zu Boden geworfen und eine große Quantität Fett und Oel in Brand gerieth. Die Berührung zweier nicht isolirter elektrischer Drähte soll die Explosion veranlaßt haben. Der Ingenieur und ein anderer Arbeiter trugen leichte Verletzungen davon. Inzwischen verbreiteten sich die Flammen mit rasender Schnelligkeit, und hatten bereits eine solche Ausdehnung gewonnen,als die Feuerwehr auf der Brandstätte erschien, daß die Rettung des Gebäudes fast unmöglich erschien. Dem ersten Alarm folgte bald ein zweiter und schließlich ein Generalalarm. Nahezu dreißig Spritzen waren schließlich in voller Thätigkeit. Die Hitze war eine so intensive, daß die braven Feuerwehrleute, welche mitAufbietung aller ihrer Kräfte arbeiteten, einen außerordentlich harten Stand hatten. Dazu stellte sich Wassermangel ein. An das Wasser-Departement erging die telegraphische Aufforderung, den Druck auf das Höchste anzuspannen. Die Situation war eine äußerst gefahrvolle. Das brennende Gebäude enthielt Waaren im Werthe von mindestens $600,000. Die geschlachteten Schweine, die ungeheuren Quantitäten von Oel und Fett, die Knochenabfälle u. s. w. boten dem gierigen Elemente reichliche Nahrung. Die Gefahr, daß auch andere benachbarte Gebäude, namentlich Armours „Butterine"-Fabrik, dem drohenden Verderben zum Opfer fallen würden, wuchs von Minute zu Minute. Die ganze Aufmerksamkeit der Feuerwehr war deshalb darauf gerichtet, das Feuer auf seinen ursprünglichen Heerd zu beschränken, und ein weiteres Umsichgreifen in dem Gebäude selbst zu verhindern. Wenn das auch nicht völlig gelang, so waren doch im Großen und Ganzen die Anstrengungen von Erfolg gekrönt. Das Lagerhaus enthielt große Quantitäten ausgeschlachteter Schweine im Werthe von etwa $300,000 und war nur durch eine dünne Wand von der Düngerfabrik getrennt. Trotzdem blieb diese Abtheilung von den Flammen verschont. Tausende von Zuschauern, vermischt mit den Angestellten des brennenden Gebäudes, hatten sich inzwischen in der Nähe der Brandstätte versammelt, so daß die Polizei alle Hände voll zu thun hatte, um den nöthigen Raum für die Löschmannschaften herzustellen. Im südwestlichen Theile des Gebäudes wüthete derBrand noch immer mit unverminderter Gewalt. Die Flammen fraßen sich nach dem dritten und dem vierten Stockwerke durch, und schlugen schließlich in hohen Feuergarben zum Himmel empor.

Wiederholt befanden sich einzelne Feuerwehrleute in ernstlicher Lebensgefahr. Eine große steinerne Außenwand stürzte plötzlich mit furchtbarem Krachen in sich selbst zusammen. Nur der rechtzeitige Warnruf der zahlreichen Zuschauer, welche die drohende Gefahr erkannt hatten, verhinderte entsetzliches Unglück. Alle, die in der Nähe der gefährlichen Mauer standen, mit Ausnahme eines Einzigen, konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Charles Groß, ein Angestellter des Feuerdepartements von Nelson Morris & Co., wurde von einem fallenden Stück Eisen getroffen und schwer am Rückgrat verletzt. Man schaffte ihn zunächst in eine nahegelegene Office, wo er sich soweit erholte, daß er später in einem Ambulanzwagen nach seiner Wohnung, No. 1001 51. Str., überführt werden konnte. Sein Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Nach mehrstündiger, angestrengter Arbeit war endlich das Feuer so weit unter Controlle gebracht, daß jedes weitere Umsichgreifen ausgeschlossen war. Der Verlust läßt sich vorläufig nur annähernd abschätzen. Die ganze Anlage hatte angeblich einen Werth von $6,000,000 und war zu vollen Höhe versichert. Herr F. E. Vogel, einer der leitenden Beamten der Gesellschaft, taxirt den Schaden auf etwa $200,000. Mit dem Aufbau des zerstörten Theiles der Fabrik soll sofort begonnen werden. In der Zwischenzeit werden 800 Angestellte außer Arbeit sein.

Brandstifter an der Arbeit.

Während dieBewohner vonS.Evanston gestern Abend bei dem brennenden Stalle von Carl Zogers, an Sherman Ave. und Monroe Str., standen, bemerkten sie zwei verdächtig aussehende und sich ebenso benehmende Männer. Es war das zehnte Feuer, von dem Süd-Evanston in den letzten Wochen heimgesucht worden, und allgemein herrscht dort die Meinung, daß man es bei diesen sich mit erschreckender Regelmäßigkeit wiederholenden Bränden mit dem Werk von Brandstiftern zu thun habe, die in der letzten Zeit Süd-Evanston heimsuchten. Der Verdacht fiel naturgemäß sofort auf die beiden Männer, und, als diese sich schleunigst aus dem Staube machen wollten, wurden sie von einer Anzahl Bürger und dem Polizisten Reebs verfolgt. Da sie auf den Haltruf desLetzteren nicht stillstanden, begann der Polizist zu feuern. Einer der Kerle, sich umdrehend, warf dem Polizisten einen großen Stein an den Kopf, der ihn besinnungslos zu Boden streckte. Reebs mußte nach seiner Wohnung gebracht werden. Seine Verletzungen sind ziemlich schmerzhafter Natur, und auf jeden Fall wird er eine Zeitlang an's Bett gefesselt sein. Die beiden Männer entkamen. Der Stall selbst brannte völlig nieder, was einen Schaden von $1000 verursachte. Während des Feuers drangen Einbrecher in J. W. Merimans Wohnung an Monroe Str. ein; sie wurden jedoch verscheucht, bevor sie etwas erbeuten konnten.

Die Leiche Cutlers gefunden.

Der Leichnam James Cutlers, des bekannten Grundeigenthumshändlers, welcher letzten Sonntag vom Dampfer „City of Toledo" in's Wasser stürzte und im See ertrank, ist heute Vormittag gegen elf Uhr am Fuße der 79. Str. an's Land geschwemmt und mittelst Patrolwagens nach Murphys Morgue geschafft worden.

Herr Charles A. Hale, ein Freund des Verstorbenen, wurde von dem Auffinden der Leiche in Kenntniß gesetzt. Wenn der Inquest abgehalten werden wird, ist noch unbestimmt.

Weltausstellungs-Prosa.

Vom Weltausstellungsplatz verschwindet einStückchenPoesie nach dem andern. Heute verbot Präsid. Higinbotham den ferneren Verkauf der hübschen Postkarten, die vom Jackson Park aus von den Besuchern in alle Welt verschickt wurden. Der Grund für das Verbot liegt darin, daß die Karten, die ursprünglich von der Bundes-Postbehörde gekauft wurden, verkleinert worden waren, um in die Buntdruckmaschine der Verkäufer zu passen. Dies wurde von den Postbehörden als eine Verstümmelung angesehen.

Bedauerlicher Unfall.

Von einem schweren Unfalle, der möglicherweise den Tod der verletzten Person zur Folge haben kann, wurde die 60 Jahre alte Wittwe Caroline Foltzmann, bei Herrn A. S. Schmidt, No. 559 Sedgwick Str. beschäftigt, heute Vormittag betroffen. Sie glitt nämlich auf der Treppe des Hauses aus und fiel vom ersten Flur die Treppe hinunter, wobei sie den linken Arm brach und sonstige schwere Verletzungen erlitt. Die Verletzte wurde nach dem deutschen Hospital in der Larrabee Str. gebracht, woselbst die Aerzte ihren Zustand als bedenklich erklärten.

Eine kostspielige Umarmung.

Ein junger Mann, Namens James Morgan, wurde heute durch Richter Bradwell um $75 gestraft, weil er gestern Abend eine junge, ihm unbekannte Dame umarmt hat. Der Name der letzteren ist Mary Flaherty. Sie kam mit einer Freundin von der Hochbahn und passirte gerade die Ecke von State und Congreß Str., als Morgan plötzlich hinter ihr auftauchte und seine Arme um sie schlang. Zum Unglück für ihn stand im Schatten des nächsten Laternenpfahles ein Polizist, der den Vorgang bemerkte und den verliebtenJüngling zur Abkühlung nach einer Zelle der Station brachte.

So jung und schon so verdorben.

Ein nettes Pflänzchen muß offenbar die fünfzehnjährige Mamie Junggreen sein, die heute Vormittag vor Richter Kersten unter der Anklage stand, daß sie unverbesserlich sei und einen unordentlichen Lebenswandel führe. Ihre arme Mutter erschien heute vor Richter Kersten und erzählte ihm, daß Mamie ganze Nächte aus dem Hause fortbleibe, und sie das Mädchen nicht erziehen könne. Statt der armen Mutter die Last der Nahrungssorgen etwas zu erleichtern und selbst etwas zu verdienen, läuft sie aus den Geschäften, wo sie beschäftigt ist, fort und treibt sich mit jungen Leuten herum. Die Letzteren scheinen's ihr ganz besonders angethan zu haben. Richter Kersten legte ihr eine Strafe von $100 auf und schickte sie nach dem Heim für gefallene Mädchen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Baltimore & Ohio.

Monon Route.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Chicago & Alton-Union Passenger Station.

Wisconsin Central-Linien.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Mysteriöser Vorfall.

Ein Fremder schüttet Gift in einen Eiswasser-Behälter.

Ein höchst mysteriöser Vorfall hat sich am Donnerstag in der Office von John J. Leighton, dem Eigenthümer der „Free Hotel Registry", No. 311 E. 63. Str., zugetragen. Am Abend des genannten Tages betrat ein unbekannter Mann das Bureau, ließ sich zunächst auf einen Stuhl nieder und fing an, in einem Zeitungsblatte zu lesen. Auf die Frage Herrn Leightons, ob er irgend ein Anliegen habe, erwiderte er kurz mit „Nein". Bald darauf erhob er sich und näherte sich langsam dem Eiswasser-Behälter, indem er aus einer Düte ein weißes Pulver schüttete und sich dann eiligst aus dem Staube machte. Das Benehmen ds Fremden war zwar höchst räthselhaft gewesen, aber trotzdem dachte Niemand daran, ihn zurückzuhalten. Leighton untersuchte den Wasserbehälter und fand in dem Glase und auf dem Eisklumpen eine milchweiße Flüssigkeit. Sein Verdacht wurde rege, er nahm das Glas und ließ den Inhalt von einem benachbarten Apotheker untersuchen. Dieser erkannte sofort, daß das Wasser mit Arsenik gemischt war. Die Polizei wurde von dem seltsamen und unerklärlichen Vorfall in Kenntniß gesetzt, konnte aber trotz alles Suchens keine Spur des Fremden entdecken. Glücklicher war Herr Leighton selbst. Gestern Vormittag sah er einen Mann an der Thür seiner Office vorübergehen, in dem er sofort seinen geheimnißvollen Besucher vom Tage zuvor erkannte. Er rief einen Polizisten herbei, der den Mann verhaftete und nach der Station brachte. Der Gefangene, welcher seinen Namen als George B. Hanneman angab, stellt die That entschieden in Abrede. Er mußte zwar zugeben, daß er sich an dem genannten Tage in Leightons Office befunden habe und an den Wasserbehälter herangetreten sei, um zu trinken. Da jedoch das Glas einen starken Bodensatz enthielt, habe er seine Absicht aufgegeben. Von dem Pulver wisse er nichts. Hanneman behauptet, daß er in Denver, Col., eine Kunsthandlung besitze und sich vollständig legitimiren könne.

Ein origineller Fall im Polizeigericht.

Isaac Rosenthal hatte sich gestern in Richter Bradwells Gericht auf eine Beschuldigung zu verantworten, die zum Mindesten eigenthümlich genannt werden muß. Vor dem Kleiderladen Jacob Berofskys, No. 296½ Clark Str., hatte er nämlich einen Eiswasserbehälter, wie sie die Woman's Christian Temperance Union in Chicago an vielen Plätzen angebracht hat, als Agent der „Temperenz"-Damen aufgestellt, wodurch Berofskys Laden angeblich ganz verdunkelt worden sei. Es kam zu Streitigkeiten zwischen Rosenthal und Berofsky, der Ersteren wegen Verletzung städtischer Ordinanzen verhaften ließ. Richter Bradwell war der Ansicht, daß die „Temperenz-Damen" kein Recht haben, ihre großen Trinkwasserbehälter auf dem Trottoir aufzustellen, und verurtheilte Rosenthal zu $5 Strafe und den Kosten wegen Verletzung städtischer Ordinanzen. Die Strafe wurde jedoch suspendirt, unter der Bedingung, daß der Wasserbehälter weggenommen wird.

Die Weltausstellung.

Morgen abermals offen.

Die Verhandlung über den Clingman'schen Einhaltsbefehl für Dienstag angesetzt.

Das gestrige Wett-Schwimmen.

Buntes Allerlei.

Für den Fall, daß die Befürworter der Weltausstellungs-Sonntagsschließung ihre Wünsche am letzten Ende erfüllt sehen sollten, würden sie dennoch keine Ursache haben, sich ihres Sieges zu freuen, aus dem einfachen Grunde, weil es überhaupt kein Sieg wäre. Die Advokaten, die engagirt worden sind, um die Aufhebung des durch Clingman erlangten Einhaltsbefehles durchzusetzen, haben gewartet bis Richter Stein verreist ist und glaubten dann, leichtes Spiel zu haben, um so mehr, als ein Bedürfniß für den „offenen Sonntag" wirklich nicht vorhanden zu sein scheint. Sie haben sich indeß getäuscht, denn die Angelegenheit wurde gestern nicht erledigt, obgleich Richter Goggin die Erledigung für bestimmt in Aussicht gestellt hatte.

Der Fall sollte in Gegenwart der Richter Goggin, Dunne und Brentano verhandelt werden. Aber obwohl man bis Nachmittags 2 Uhr wartete, war es doch nicht möglich, die drei Genannten zusammen zu bringen. Richter Dunne war der Fehlende. Man einigte sich deshalb schließlich dahin, die Angelegenheit nochmals und zwar bis zum Dienstag zu verschieben und sie dann unter allen Umständen zum Abschluß zu bringen.

Die Weltausstellung ist morgen wieder offen und das Publicum hat nochmals Gelegenheit zu zeigen, ob ihm an der Sonntags-Ausstellung etwas gelegen ist oder nicht. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der morgige Sonntag gerade so verlaufen wird, wie die vorhergehenden und daß die Besucherzahl sich auf wenige Tausende beschränken wird.

Unter diesen Umständen ist es eine starke Zumuthung an das Publicum, wenn man es glauben machen will, daß die Conzessionäre am Midway Plaisance Tausende von Dollars beizusteuern willens sind, um die Advokatenkosten zu bezahlen und den Einhaltsbefehl aufrecht zu erhalten. Letzteres wird nämlich von einem englischen Morgenblatt, dessen Glaubwürdigkeit bei Behandlung der Sonntagsfrage freilich nicht weit her ist, mit aller Bestimmtheit behauptet. Wenn die Conzessionäre am Midway Plaisance an Sonntagen solche Einnahmen hätten, daß es sich lohnen würde, Tausende von Dollars an Advokaten wegzuwerfen, so hätte sicher die Verwaltung des Deutschen Dorfes die Genehmigung zu einer zweimaligen Concertreise der deutschen Militärkapellen nach Milwaukee nicht ertheilt.

* * *

Fünfzig Tausend Personen drängten sich gestern Nachmittag auf dem südlichen Ende der Insel und in der nächsten Umgebung zusammen, um dem angekündigten Wettschwimmen zwischen den Angehörigen der verschiedenen am Midway Plaisance wohnenden Völkerschaften beizuwohnen. Zur Theilnahme hatten sich Zulus, Türken, Samoaner, Dahomeyer und Indianer eingefunden. Als Preisrichter fungirte Lieutenant Roger Willis.

Die Gesellschaft, aus 24 Mann bestehend, bot einen sonderbaren Anblick, als sie aus dem zum Entkleiden dienenden Zelt trat. Bei den Zulus und Dahomeyern war allerdings von Entkleiden nicht viel die Rede, denn sie hatten nichts weiter abzulegen, als einige Korallenschnüre und Armspangen. Die Türken wickelten ihre Turbans ab und schüttelten sich aus ihren faltigen Gewändern heraus, was ihnen schon etwas mehr Arbeit machte und die Indianer brauchten für das Ablegen ihrer Mocassins einige Minuten. Dann wurden alle in ein großes Boot befördert und nach der Mitte der Lagune gerudert, von wo aus das Schwimmen seinen Anfang nahm. Die zu durchschwimmende Strecke betrug 500 Yards. Eine Anzahl Boote war zur Stelle, um etwaigen Unglückfällen vorzubeugen.

An dem ersten Schwimmen nahmen Adolphus, ein kleiner Arrawate-Indianer von Neu-Guiana, und zwei Zulus Theil. Die drei waren kaum in das Wasser gesprungen, als es sich schon zeigte, daß der Indianer der Sieger sein würde. Er schoß wie ein Fisch vorwärts und erreichte das Ziel in 7 Minuten 10 Sekunden, während die beiden Zulus sich in der Mitte des Weges in die Boote ziehen lassen mußten. Adolphus erhielt ein $5-Goldstück, als er landete.

Die nächsten an der Reihe waren acht Türken. Einer von ihnen, angeblich der fähigste von allen, hielt beim Sprung den Mund offen und ehe er das Lagunenwasser ausgesprudelt, war er hoffnungslos hinter den anderen zurück. Ein anderer hatte gegründete Aussicht auf den Sieg, doch zum Unglück für ihn befand sich George Francis Train in einem der Boote und rief ihm einige Worte der Ermunterung zu. Der Türke antwortete, bekam Wasser in den Mund und ehe er damit fertig werden konnte, war ihm ein anderer, dessen Name Conarte ist, zuvorgekommen. Dieser war auch der einzige, der das Ziel erreichte; alle anderen ließen sich unterwegs in die Boote aufnehmen.

Am meisten Interesse erregten die fünf Dahomeyer, welche ihre glänzende Haut noch speziell mit Oel eingerieben hatten, um leichter durch das Wasser gleiten zu können. Alle fünf blieben Anfangs in einer Linie, doch ungefähr auf der Hälfte des Weges blieben drei zurück, die anderen Beiden blieben Kopf an Kopf, versuchten sich durch allerlei Finten zu überbieten, bis schließlich der eine durch den lärmenden Applaus der Zuschauer sich veranlaßt sah, den Kopf zu wenden. Dies kostete ihn $5, denn in demselben Moment hatte der andere einen Vorsprung gewonnen, der sich nicht mehr ausgleichen ließ.

Als wahre Schwimmkünstler zeigten sich die Samoaner, welche wie die Enten tauchten und ungemein schnell vorwärts kamen. Drei wurden jedoch vorzeitig müde und nur zwei erreichten kurz hintereinander das Ziel.

Das Wettschwimmen im Allgemeinen fand soviel Anklang beim Publikum, daß eine Wiederholung am nächsten Freitag bereits beschlossen ist. Für den Theilnehmer, der bei dieser Gelegenheit sich als der geschickteste und ausdauerndste Schwimmer erweist, ist ein $20-Goldstück als Preis bestimmt.

* * *

Präsident Funk, von der Illinoiser Staats-Behörde für die Weltausstellung, hat einen Aufruf erlassen, in welchem er den 24. August als „Illinois-Tag" bestimmt und die Bevölkerung auffordert, sich so zahlreich als möglich zu betheiligen. Es ist ein großartiges Programm für diesen Tag in Aussicht genommen; unter anderem eine Parade, an welcher 5000 Mann der Illinoiser National-Garde theilnehmen werden. Gouverneur Altgeld wird anwesend sein und vom Balkon des Illinoiser Staats-Gebäudes aus die Parade abnehmen.

* * *

Musik-Direktor Thomas hat sich zur Genüge davon überzeugt, daß das Chicagoer Durchschnitts-Publikum lieber den „Annie Rooney" oder einen Straußschen Walzer hört, als eine Beethovensche Symphonie. Aus diesem Grunde will er nicht nur seine Verbindung mit der Weltausstellung vollständig lösen, sondern unserer Stadt überhaupt den Rücken kehren und sein Domizil in New York aufschlagen, wo seiner Behauptung nach bedeutend mehr Kunstsinn vorhanden ist, als hier. Nach dem ursprünglichen Plane war ihm eine Summe von $50,000 für die Dauer der Weltausstellung garantirt worden; allerdings nicht von den Behörden, ondern von etwa 50 reichen Musikfreunden Cicagos. Diese letzteren haben, da die Einnahmen von den Concerten weit hinter den Erwartungen zurückblieben, einige Male tief in ihre Taschen greifen müssen und wenn dies auch ohne Widerstreben geschah, so soll doch im Geheimen viel darüber gesprochen worden sein.

Unter diesen Umständen hielt es Herr Thomas mit seiner Ehre nicht für vereinbar, noch länger auf der Erfüllung der ihm gemachten Versprechungen zu bestehen. Er löste zuerst seine Verbindung mit der Weltausstellung und beschloß dann, wie mit Bestimmtheit behauptet wird, nach dem Osten zu gehen.

* * *

Heute ist der Festtag des Förster-Ordens. Die Theilnehmer versammelten sich Nachmittags um ½1 Uhr an der Ecke von Madison und Market Str. und veranstalteten einen Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt, worauf sie sich nach dem Weltausstellungsplatze begaben. Heute Abend wird ein großartiges Feuerwerk abgebrannt werden.

Einen weiteren Umzug veranstalteten die Böhmen, die bekanntlich den heutigen Tag ebenfalls als Festtag auserseben haben. Dieser Umzug ging von der Ecke der 18. Str. und Ashland Ave. aus und verlief in glänzender Weise. Das Festprogramm auf dem Weltausstellungsplatze besteht aus einem Concert in der Musikhalle, Ansprachen und Schauturnen, letzteres in der großen Arena.

Glück im Unglück.

Nur um Haaresbreite entgingen gestern Abend vier junge Mädchen, Namens Maggie O'Neil, Jennie Reberg und May Sweeney, sämmtlich von No. 2542 Butler Str., sowie Nora Mahoney, wohnhaft No. 3339 Poplar Str., schweren Verletzungen, wenn nicht gar einem entsetzlichen Tode. Während sie in einem leichten Wagen die Madison Ave. entlang fuhren, kolidirte ihr Fuhrwerk in der Nähe von Ashland Ave. mit einem in östlicher Richtung fahrenden Kabelbahnzuge. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Gewalt, daß der Wagen vollständig zertrümmert und die Insassen desselben in weitem Bogen auf die Straße geschleudert wurden. Die Passagiere des Kabelbahnzuges sprangen herab und eilten an die Unglücksstelle, in der sicheren Erwartung, daß die jungen Damen sämmtlich schwere Verletzungen davongetragen hatten. Seltsamer Weise war Niemand beschädigt, nur die Kleider waren zum Theil zerrissen und in Unordnung gerathen.

Die Schuld an dem Unfalle scheint die jungen Mädchen selbst zu treffen, die noch im letzten Augenblicke versucht hatten, vor dem Zuge quer über die Straße zu fahren. Dem Greifwagenführer war es unmöglich, die Car rechtzeitig zum Stillstand zu bringen.

Die Bridgeport-Pumpwerke.

Die vielbesprochenen neuen Bridgeport-Pumpanlagen sind wieder einmal in Unordnung gerathen und der Reparatur dringend bedürftig. Ob sich eine solche aber lohnen wird, ist eine andere Frage. Der mit der Untersuchung beauftragte Sachverständige, Herr Charles Elmes, hat gestern den Baucommissär benachrichtigt, daß nach seiner Ansicht die Pumpen des Reparirens nicht werth seien, und daß man besser thue, die alten Pumpen wieder in Betrieb zu setzen. Commissär Jones hat deshalb dem Stadtingenieur den Auftrag ertheilt, eine genaue Inspektion vorzunehmen und seinen Bericht baldmöglichst einzureichen.

Das Canstatter Volksfest.

Zu Ehren der Weltausstellung und der zahlreichen hier gegenwärtig weilenden Landsleute von Nah und Fern veranstaltet der Schwaben-Verein am Sonntag und Montag, den 20. und 21. August, in Ogdens Grove ein großartiges Volksfest. Schon seit Wochen sind die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen worden, um die Feier zu einer der glänzendsten Veranstaltungen zu machen, welche die an Festlichkeiten aller Art so überaus reiche Ausstellungssaison bisher gezeitigt hat. Fremde und Einheimische, Deutsche und Deutsch-Amerikaner aller Stämme sind eingeladen worden, um sich an dem Feste zu betheiligen, und können mit Sicherheit auf einen herzlichen Empfang und fröhliche, vergnügte Stunden rechnen. Alles was schwäbisch ist, oder mit dem alten Schwabenlande noch in irgend einer Verbindung steht, freut sich schon jetzt auf die beiden Tage, denen man mit Recht einen glänzenden Erfolg voraussagt. Um der Feier einen möglichst officiellen Charakter zu geben, sind an viele hervorragende Persönlichkeiten und Ausstellungsbeamten Einladungen erlassen worden. Das Programm ist ein außerordentlich reichhaltiges, wenn nicht das reichhaltigste, das hier seit Jahren bei ähnlichen Gelegenheiten zur Aufführun gelangt ist. Den Glanzpunkt der Feier wird jedenfalls das große historische Festspiel: „Die ersten Schwaben in Amerika" bilden. Herr Louis Kindt, der Verfasser und Leiter des Stückes, hat es verstanden, dasselbe so anziehend und wirkungsvoll wie möglich auszustatten. In vier lebensvollen und inhaltsreichen Bildern werden den Zuschauern die Kämpfe und Erlebnisse der ersten schwäbischen Ansiedler auf amerikanischem Boden unter Führung Conrad Weisers vor Augen geführt. Das erste Bild stellt die Ankunft am Schoharie und die Verbrüderung mit den Indianern dar; das zweite den Kampf mit dem Sheriff von Albany; das dritte bringt den Zug nach Pennsylvanien zur Darstellung und im vierten endlich sieht sich der Zuschauer in die neue Heimath Wommelsdorf versetzt, wo die endlich zur Ruhe gekommenen Ansiedler ihre erste große Kirmeß auf dem Boden des Landes ihrer Wahl feiern. Ueber hundert Personen, Damen und Herren, werden in der Aufführung mitwirken und unzweifelhaft ihr bestes Können einsetzen. Zum ersten Male seit einer Reihe von Jahren wird eine prachtvolle Fruchtsäule den Festplatz schmücken. Für Volsbelustigungen und Vergnügungen aller Art ist in ausgiebigster Weise Sorge getragen worden. Gymnastisch-akrobatische Uebungen, Kasperle-Theater, ein großes Nachmittags-Concert, ausgeführt von dem vollen Orchester des Kapellmeisters H. Weege, Schattenbilder von württembergischen Städten und Landschaften u.d gl. m. versprechen reichhaltige Abwechselung. Für die Kinder wird am zweiten Tage ein Wettlauf mit Preisvertheilung arrangirt werden. Den Schluß des Festes bildet ein großes Sommernachtsfest mit Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung. Daß es vor Allem auch an einem guten Tropfen echten importirten Weines nicht fehlen wird, versteht sich von selbst. Eine am letzten Samstag abgehaltene Weinprobe hat den vollen Beweis geliefert, daß kaum jemals zuvor auf einem Volksfeste ein so vorzügliches Getränk zum Ausschank gelangte. Der Wein ist direkt aus dem Stuttgarter Hofkeller eingeführt worden. Die Betheiligung wird, wie gesagt, eine ganz gewaltige werden, vorausgesetzt, daß die Witterung einigermaßen günstig ist. Ohne ein Prophet zu sein, kann man schon jetzt behaupten, daß die Veranstalter, auf deren Schultern die Last der Vorbereitungen ruht, auf einen großartigen Erfolg ihrer Bemühungen rechnen können.

Wer also einige vergnügte und genußreiche Stunden im Kreise froher Landsleute verleben will, der versäume es nicht, sich zu diesem Feste einzufinden. Und nun zum Schluß noch einmal: Glückauf zum großen „Cannstatter" Volksfest!

Verhafteten den Unrechten.

Am Donnerstag Abend wurde ein gewisser Fred Cowella an der Ecke von Illinois und Market Str. von einem Strolche überfallen und angeblich um $25 in baarem Gelde und Wechsel im Betrage von $175 beraubt. Unter dem Verdachte, den Raubanfall begangen zu haben, wurde ein junger Mann, Namens Edward Murphy, bald nach der That verhaftet und gestern dem Richter Kersten vorgeführt. Der Ueberfallene erklärte jedoch mit Bestimmtheit, daß Murphy nicht sein Angreifer war. Derselbe wurde daraufhin sofort in Freiheit gesetzt.

Buffalo Bill's „Wilder Westen".

Obwohl die Vorstellungen in Buffalo Bills „Wildem Westen" sich nach wie vor des regsten Interesses erfreuen, und die Zahl der Besucher in stetem Zunehmen begriffen ist, sind Oberst Cody und Herr Galsbury dennoch unabläßig bemüht, ihren Schaustellungen durch ein reichhaltiges und abwechselndes Programm die alte Anziehungskraft zu erhalten. So wird auch in der folgenden Woche ein ganz neues Schaustück zur Aufführung gelangen, zu dem die großartigsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Die Schlacht am Little Big Horn oder Gen. C[illegible] letzte Attacke, wird mit allen [illegible] grausigen Einzelheiten und mit unbedingter Naturtreue dem Publikum vor Augen geführt werden. Viele der aktiven Theilnehmer jenes blutigen Kampfes, der mit der völligen Vernichtung Generals Custers und seiner heldenmüthigen Schaar endigte, darunter die Indianer-Häuptlinge „Rocky-Bear", „Painted Horse" und „Plenty Horses" werden an den Aufführungen theilnehmen. Oberst Cody selbst hat an jenem Feldzuge als Chef der Kundschafter hervorragenden Antheil genommen und ist wie kein Anderer mit Allem vertraut, was mit der entsetzlichen Tragödie in irgend welcher Verbindung steht, die Besucher können also fest davon überzeugt sein, daß jede Scene dieses großen Schaustückes mit realistischer Naturtreue zur Darstellung gelangen wird. Die erste Aufführung, an der sich über 300 Personen betheiligen werden, findet am Mittwoch, den 16. August statt. Auch das übrige Programm wird nach wie vor des Interessanten in Hülle und Fülle bieten. Der „Wilde Westen" ist in der That ein Unternehmen, das die unwandelbare Gunst, die ihm entgegengebracht wird, in hohem Maße verdient und seines Erfolges sicher ist. Täglich finden zwei Vorstellungen statt, um 3 Uhr Nachmittags und um 8 Uhr Abends. Die Sitzplätze sind auf's Bequemste eingerichtet und gegen Regen und Sonnenschein geschützt. In dem zur Arena gehörigen Restaurant werden Speisen und Getränke in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen verabfolgt. Billete sind im Vorverkauf in McIntoshs Bibliothek, No. 31 Monroe Str., zu haben.

$1.00 nach Milwaukee und zurück,

nächsten Sonntag, den 13. August, per Dampfer „City of Milwaukee"; fährt ab: 8:30 Uhr Morgens von Rush Str. Brücke, Lake Superior-Dock. Kehrt zurück: 10:50 Uhr Abends nach Van Buren Str. Dock. —fa

Briefkasten.

Wöchentliche Briefliste.

Konstanty, 1392 Kottwitz Carl, 1393 Kowalsiwa Makemielia, 1394 Kowalsky Makemielia, 1395 Kovolowski Johann, 1396 Kramer Th, 1397 Krause Carl, 1398 Kruger H, 1398 Krupienski Josef, 1400 Kruzek Simon 1401 Kuhnos William, 1402 Kultum Michael, 1403 Kurtyka Mateus, 1404 Kusek Mrs, 1405 Kzeizwiser Fabian, 1406 Kwiatkowski Anton.

1407 Landi Antoni, 1408 Landof Mr, 1409 Lawoda Francesco, 1410 Lehman Franz, 1411 Leibson S, 1412 Lesicki Batestan, 1413 Levin Clara, 1414 Lhotka Hynek, 1415 Lebavitz Gosty, 1416 Licehamer Franz, 1417 Lion Max, 1418 Lipecki John, 1419 Lippe Adolf, 1420 ...

Scheidungsklagen

Heiraths-Licenzen.

Todesfälle.

Bau-Erlaubnißscheine

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer........................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage...................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich........................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Das Schwatzen beginnt.

Mit der Ausknobelung des „richtigen" Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber wird wirklich Ernst gemacht. Das Haus soll nämlich hinter einander darüber abstimmen, ob 1 Unze Gold 16, 17, 18, 19 oder 20 Unzen Silber werth sein soll. Sollten bei der dritten oder vierten Abstimmung die Silberleute zufällig über eine Mehrheit verfügen, so würde das Haus thatsächlich verordnen, daß 1:18 oder 1:19 das allein richtige gesetzliche Werthverhältniß ist. Um dies möglich zu machen, brauchten nur ein paar „Goldkäfer" krank zu werden oder in Geschäften zeitweilig abwesend zu sein. Somit könnte wirklich dem Zufall die Entscheidung überwiesen werden, und das „intelligenteste Volk derErde" könnte in die Lage kommen, seineWährung durch das Loos regeln zu lassen. Und da sollen sich die anderen civilisirten Völker aus Anstandsrücksichten auch noch das Lachen verbeißen?

Vierzehn Tage soll geschwätzt, und in den Pausen soll abgestimmt werden. Kann sich aber das Haus auf keines der vorgeschlagenen Werthverhältnisse einigen — und über 1:20 lassen sich die Silberschwindler nicht hinaufhandeln — dann soll es mit dem alten, abgestorbenen Humbug Blands auf's Neue versucht, d. h. es soll dem Hause die Frage vorgelegt werden, ob es wieder jeden Monat mindestens zwei Millionen unterwerthige Silberdollars prägen lassen will. Wie ein Thier auf dürrer Heide, vom bösen Geist im Kreis umhergeführt, läuft das amerikanische Abgeordnetenhaus blind und rasend um den Pfahl herum, an den es sich vor mehreren Jahren von denSilbergruben-Besitzern hat anbinden lassen. Wenn nicht irgend Jemand den Strick durchschneidet, so wird es seinen wahnsinnigen Rundtrab fortsetzen, bis an's Ende aller Tage. Man weiß nicht, ob man das arme Vieh auslachen oder bedauern soll.

Der einzige Trost ist der, daß die „Debatte" nur 14 Tage dauern wird. Denn nach den einleitenden Bemerkungen des Oberfeldherrn Bland zu schließen, wird sie für das amerikanische Volk tief beschämend sein. Bland machte nicht einmal den Versuch, zu erklären, wie sich ein rein willkürlich angenommenes Werthverhältniß zwischen zwei Metallen auf die Dauer durch ein bloßes Gesetz feststellen läßt. Er verschwieg, wie zwei Sorten von Dollars neben einander umlaufen können, von denen der eine 100 und der andere nur 60 bis höchstens 73 Cents werth ist. Dagegen behauptete er, dem Congresse werde die Zumuthung gemacht, „die blutige Hand der Confiscation auf Millionen unseres Volkes zu legen, um die HabsuchtEnglands zu befriedigen." Weiterhin drohte er im Namen aller Bewohner des Mississippithales und des westlich davon gelegenen Gebietes, daß dieselben die demokratische Partei verlassen würden, falls sie sich mit den Goldwucherern verbinde. Es wäre sehr zu wünschen, daß er für seine Person diese Drohung wahr machte. Die demokratische Partei würde sich viel wohler befinden, wenn alle verkappten Populisten aus ihr ausschieden. Herr Bland aber würde sein Gefolge zu einem Bäckers-Dutzend zusammenschrumpfen sehen, wenn er der Demokratie offen den Krieg ansagte.

Im Senat steht es noch viel schlimmer, als im Abgeordnetenhause, weil dort die „Silberstaaten" unverhältnißmäßig stark vertreten sind. Bis jetzt ist es den Führern nicht gelungen, mit den Silbersenatoren irgend ein Abkommen zu treffen. Deshalb können sie die Debatte noch gar nicht eröffnen, sondern müssen sie beständig vertagen. Den republikanischen Senatoren ist diese Verlegenheit der Gegenpartei hochwillkommen. Sie beantragen täglich, in die Debatte einzutreten, um dem Volke zu zeigen, daß nicht sie für die Verzögerung verantwortlich sind. Es ist vorläufig gar nicht abzusehen, wie die Sache enden wird, zumal der Präsident so unwohl ist, daß er Washington hat verlassen müssen.

Die Geduld des amerikanischen Volkes wird durch den Congreß auf eine harte Probe gestellt. Während es in allen Ecken und Winkeln des Landes kracht, wird in der Bundes-Hauptstadt Maculatur geredet. Wollen die Senatoren und Abgeordneten vielleicht warten, bis ihnen Schaaren von Arbeitslosen auf den Leib rücken und sie aus dem Capitol herausjagen?

Wieder ein Wölkchen.

Zwischen England und Frankreich mag es doch noch zu „Unannehmlichkeiten" kommen, obwohl die britische Regierung den Franzosen in Siam völlig freie Hand gelassen hat. Der junge Khedive vonEgypten scheint nämlich fest entschlossen zu sein, die Engländer aus seinem Lande herauszutreiben. Ermuntert durch die französische Regierung nahm er schon vor einigen Monaten einen Anlauf dazu. Er entließ seine englischen Rathgeber und suchte den Sultan zu veranlassen, seine Oberhoheit über Egypten geltend zu machen. Da aber der Sultan sich nicht die Finger verbrennen wollte, kroch der Khedive auf eine scharfe Mahnung von England hin wieder zu Kreuze.

Jetzt ist der Khedive aus Konstantinopel zurückgekehrt, wo er mit seinem sogenannten Lehnsherrn persönlich verhandelt hat. Was er bei der Pforte ausgerichtet hat, ist unbekannt, aber ob ihm nun Zusagen gemacht worden sind oder nicht, jedenfalls hat er abermals mit den Engländern angebunden. Er will sein Cabinet entlassen und sich ein anderes zulegen, das mit seinen eigenen Ansichten übereinstimmt. Dazu würde er nicht den Muth haben, wenn er sich nicht auf Frankreich stützen könnte. Es ist deshalb anzunehmen, daß die französische Regierung, der durch den „Erfolg" in Siam der Kamm bedeutend geschwollen ist, von Neuem die Forderung an Großbritannien richten wird, seine Truppen aus Egypten zurückzuziehen oder in eine gemeinschaftlicheBesetzung zu willigen. Seitdem Frankreich begonnen hat, inHinterindien „Colonialpolitik" zu treiben, ist es ihm doppelt unangenehm, daß der Suezcanal ganz und gar von den Engländern beherrscht wird. Es hat sich seinerzeit von Lord Beaconsfield übertölpeln lassen und möchte jenen Fehler nun wieder gut machen. Was aber das treulose Albion einmal festhält, das gibt es gutwillig nicht wieder heraus. Es wird also in den nächsten Wochen voraussichtlich „scharfe Noten" über den Canal hinüber und herüber regnen.

Aus guten Gründen will sich England auf keinen Krieg mit Frankreich einlassen, so lange derselbe irgendwie zu vermeiden ist. Denn wenn es mit einer europäischen Macht zu kämpfen hätte, würde wahrscheinlich Rußland die gute Gelegenheit benützen, um Afghanistan und alle anderen Grenzländer Indiens an sich zu reißen. Zu „diplomatischen Zugeständnissen" wird sich also Lord Roseberry wohl bequemen, aber allzu weit wird er hierin nicht gehen dürfen, ohne die „öffentliche Meinung" gegen sich herauszufordern. Wenn daher die Franzosen gar zu übermüthig auftreten, so kann sich das egyptische Wölkchen sehr leicht zu einer schweren Gewitterwolke verdichten.

Riesenstrike in England.

Aus London wird geschrieben:

Der gewaltigste Ausstand, der in der Geschichte der Arbeiterbewegung in England verzeichnet ist, hat am 28. Juli begonnen, der Ausstand der Kohlenarbeiter, an dem über 300,000 Bergleute und Arbeiter an der Grube betheiligt sind und der weitere Zehntausende von Arbeitern der mittelbar bedrohten Industrien inMitleidenschaft zu ziehen droht. In den fetten Jahren der englischen Kohlenzechen von 1888 bis 1890 hatten die Bergleute eine allmähliche Erhöhung ihrer Löhne um 40 vom Hundert zu erzwingen gewußt. Seitdem ist ein starker Preisfall der Kohle eingetreten, für Ausfuhrkohle von 13 Shillings 1½ Penny auf 9 Shillings 4¾ Pence, für Hauskohle um mehr als 6 Shillings für die Tonne. Angesichts dieses empfindlichen Preisrückgangs kündigen die vereinigten Grubenbesitzer ihren Arbeitern eine Lohnherabsetzung an, wodurch die Arbeitslöhne auf einen dem Lohnsatze von 1888 gegenüber um 15 Procent erhöhten Stand zurückgeführt werden sollten. Der Bergarbeiterbund lehnte es ab, jetzt, in den mageren Zeiten, auch nur einen Theil der in den guten Jahren der Kohlenindustrie erzielten Lohnaufbesserungen aufzugeben, wochenlange Verhandlungen zwischen den Zechen und den Arbeitern, denen vertragsmäßig für den 28. Juli gekündigt worden war, blieben erfolglos, und so hat in den Bezirken Leeds, Normanton, Castleford und Altofts der Ausstand seinen Anfang genommen. Ihm werden sich voraussichtlich alle übrigen Kohlenbezirke Englands anschließen, ausgenommen vielleicht Durham, Süd-Wales und Northumberland, wo die Bergleute bis vor kurzem wenigstens einer Arbeitsniederlegung durchaus abgeneigt waren.

Die Arbeiter nehmen den Standpunkt ein, daß die zuletzt erzielten höheren Löhne das Mindeste seien, was die Bergleute an Einkommen zu beanspruchen hätten, unabhängig von der Kohlenkonjunktur, die auch bei ihrer gegenwärtigen üblen Gestaltung den Gewerken genügendenGewinn lasse, zumal wenn man die reichen Erträgnisse der früheren Jahre mit in Anschlag ziehe. Ein Schiedsgericht, wie es die Zechenbesitzer vorschlugen, lehnten die Arbeiter mit der Begründung ab, der gegenwärtige Lohnstreit vertrage keine schiedsgerichtliche Behandlung, da kein Schiedsgericht in der Lage sein würde, die Bücher und Rechnungen einzusehen, auf die es hier ankomme. Von allem Beiwerk losgelöst, handelt es sich um einen Kampf um den Grundsatz eines unabänderlichen Mindestlohns, den die Zechenbesitzer als volkswirthschaftlichen Widersinn betrachten. Die ungeheuere Zahl von unmittelbaren und mittelbaren Ausstandstheilnehmern, auf welche die socialistischen Leiter der feiernden Arbeiter rechnen, bildet gleichzeitig deren Stärke und Schwäche. Ihre Stärke, denn es kann nicht ohne Eindruck auf die leichtbewegliche öffentliche Meinung bleiben, wenn einige Hunderttausend arbeitsamer Männer zu dem äußersten Mittel greifen, um sich einer Lohnherabsetzung zu erwehren, durch die ihnen nach ihrer Auffassung ein menschenwürdiges Dasein unmöglich gemacht werden würde, ihre Stärke auch wegen der unabsehbaren Schäden, die einem großen Theile der Industrie Englands aus demStillstande der Kohlenwerke erwachsen können. Aber in dem Riesenumfange des Ausstandes liegt auch seine Schwäche. Der Bergarbeiterbund verfügt nur über verhältnißmäßig geringe Mittel, kaum drei Millionen Mark, die binnen kurzem aufgezehrt sein werden. Er ist daher auf einen schnellen Weg angewiesen, diesen aber dürfte der Umstand vereiteln, daß die meisten Zechen und viele durch frühere bittere Erfahrungen gewitzigte Industrielle große Kohlenvorräthe aufgehäuft haben, die für einige Wochen ausreichen dürften. Der Erfahrungssatz, daß Lohnausstände in Zeiten sinkender Preise zumeist zu Niederlagen führen, wird sich wohl auch diesmal bewähren, wenn nur die Grubenbesitzer einig bleiben.

Lokalbericht.

Spiele nicht mit Schießgewehr.

Unvorsichtiges Handhaben eines geladenen Revolvers hat dem 25 Jahre alten Joseph Clark, von No. 1228 Lexington Ave., gestern Abend das Leben gekostet. Er war im Drugstore an der Ecke von Herndon und Western Ave. und besah sich den Revolver eines seiner Freunde dortselbst. Ohne erst nachzusehen, ob die Schießwaffe geladen sei, drückte er los, und die Kugel ging ihm in den Unterleib. In schwerverletztem Zustande wurde Clark nach dem County-Hospital gebracht, wo die Aerzte seinen Zustand sofort als hoffnungslos erkannten. Wenige Stunden später verstarb er. George Lersmyth, der dem beklagenswerthen Unfall als Augenzeuge beiwohnte, wurde verhaftet und wird als Zeuge bei dem Coroners-Inquest auftreten.

„Spiele nicht mit Schießgewehr, denn es fühlt, wie Du, den Schmerz." Wenn der dreizehnjährige Henry Cudmore das alte Sprichwort beherzigt hätte, wäre ihm gewiß der Unfall erspart geblieben, der glücklicherweise noch ohne ernste Folgen blieb. Der Junge spielte an der Ecke von St. Louis Ave. und Kinzie Str. mit einem Revolver. Ehe er sich's versah, ging derselbe los un die Kugel drang ihm in die rechte Hand. Laut weinend rannte er nach seiner elterlichen Wohnung, No. 1035 Walnut Str., voller Angst, daß es ihm an's Leben gehen würde .Die Wunde ist zwar schmerzhaft, aber nicht lebensgefährlich.

Zahlreiche Eigenthümer melden sich.

Capitän HartnettsOffice in derHarrison Str.-Station war während des ganzen gestrigen Tages von Personen angefüllt, welche unter den vor einigen Tagen im Lindell Hotel, an der 5.Ave. und Harrison Str., aufgefundenenKoffern und Handtaschen ihr gestohlenes Eigenthum identificiren wollten. Die vier verhafteten Diebe befinden sich in sicherem Gewahrsam, werden kaum vor Ende der nächsten Woche dem Richter vorgeführt werden, da die Polizei zuvor den Bergungsplatz der übrigen gestohlenen Koffer zu entdecken hofft. Die im Lindell Hotel aufgefundenen Waaren haben einen Werth von nahezu $5000.

Die folgenden Personen haben sich bis jetzt als Eigenthümer gemeldet: J. R. Davis und Frau, Frl. Sarah Davis, Fr. Mary Davis und Frau Emilie Davis, sämmtlich aus Wilkesbarre, Pa.; ferner D. Frank Reade und Frau aus Boston; Frau Lizzie Wear, Frl. Annie Jones, Davis Phillips undMarcus Brown, wohnhaft No. 185 Maxwell Str., Chicago.

Neue Subdivision im Dauphin Park.

Großes und allgemeines Interesse erregt die Eröffnung der neuen Subdivision in Dauphin Park, welche Herr S. E.Groß käuflich erworben und woBauplätze jetzt zu haben sind. Die Lage des Grundeigenthums, die Thatsache, daß es direct in der Mitte zwischen den zahlreichen Fabriketablissements liegt, sind die Veranlassung, daß besonders die strebsamen, arbeitenden Klassen sich in diesem Vorort ansiedeln. Die Eisenbahnverbindung mit der Illinois Central-Bahn ist gut und bequem, wie sie die Bewohner in Dauphin Park nur verlangen können. In dreißig Minuten kommt man mit der Bahn für sieben Cents in's Centrum der Stadt, von den übrigen, zahlreichen Verbindungen mit Kabel-, Hoch- und elektrischenBahnen gar nicht zu reden.

Obwohl ganz in der Nähe der Weltausstellung gelegen, sind die Preise für „Lots" in Dauphin Park sehr niedrig. Morgen,Sonntag, den 13.August, wird ein großer Frei-Excursionszug der Illinois Central-Bahn nach Dauphin Park hinausfahren und die Besichtigung der neuen Subdivision stattfinden.

Plötzlicher Todesfall.

Gestern Nachmittag wurde die kleine einjährige Maggie Doyle in der elterlichen Wohnung, No. 78 Hudson Ave., plötzlich von heftigen Krämpfen befallen. Der Vater lief eiligst in die nahegelegene Apotheke an der Ecke von Larrabee Str. und Clybourn Ave., umMedicin zu holen. Kaum aber hatte das Kind davon eingenommen, als sich sein Zustand verschlimmerte, und bald darauf der Tod eintrat. Ob die Arzenei dem Leben der Kleinen einEnde machte, oder ob das Kind zufällig Gift in die Hände bekommen und zu sich genommen hat, konnte bisher nicht aufgeklärt werden. Der Coroner ist von dem Todesfall benachrichtigt worden.

Gold in Menge.

Es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß die Goldnoth bald ein Ende haben wird. Aus England traf gestern für die „First National Bank", die „Nova Scotia Bank" und die „Illinois Trust & Savings Bank" eine Goldsendung im Betrage von $1,250,000 in Chicago ein. Armour & Co. erwarten bekanntlich in den nächsten Tagen $500,000 in Gold. Weitere Sendungen sind unterwegs.

Noch immer unaufgeklärt.

Hugh Haven bleibt dabei, daß Frau Webb sich erschossen habe.

Hugh S. Haven, der in einer Zelle der Chicago Ave. Polizeistation eingesperrte muthmaßliche Mörder derFrau Mamie Webb, hatte gestern ein längeres, scharfes Kreuzverhör von Seiten Inspektor Schaacks zu bestehen. Der Letztere machte alle erdenklichen Anstrengungen, um den Schleier des Geheimnisses, das den Tod der Frau Webb umgibt, zu lüften und den wahren Sachverhalt in dem mysteriösen Fall ausfindig zu machen. Haven bleibt jedoch dabei, daß Frau Webb sich selbst das Leben genommen habe. Den ganzen Tag war er gestern ungewöhnlich nervös und man mußte einen Doctor holen, der ihm ein Beruhigungsmittel gab. Gestern Nachmittag übrigens machte er Inspector Schaack gegenüber das Geständniß, daß er mit Frau Webb, als sie auf ihr Zimmer gingen, Streit hatten. Er war später, als gewöhnlich, nach Haus gekommen, und Frau Webb machte ihm Vorwürfe darüber, daß er so oft vonHause fortbleibe und zu viel trinke. Wenn man dagegen die Aussagen anderer Leute, beispielsweise von Frau McBride, die das Boardinghaus in No. 304 O. Chicago Ave. hält, in Betracht zieht, so gewinnt die Selbstmordtheorie an Wahrscheinlichkeit. Ihren Aussagen nach waren Haven und Frau Webb sich gegenseitig sehr zugethan; Letztere soll dagegen Anwandlungen von Schwermuth gehabt und des Oefteren gedroht haben, sich das Leben zu nehmen. Hugh S. Haven stammt aus einer der angesehensten Familie in Kenosha, Wis. Er ist der Enkel von Hugh S. Spear, der im Kaffeegeschäft in Chicago ein bedeutendes Vermögen erworben, und Haven und seine Schwester, Frau J. W. Kehlor, sind die einzigen Erben dieses auf über $250,000 geschätzten Vermögens. Havens Schwager, Herr J. W. Kehlor, von Kenosha, ist gestern nach Chicago gekommen und hat sofort einen bedeutenden Advokaten als Vertheidiger für den Verhafteten engagirt. Wie in der gestrigen „Abendpost" schon mitgetheilt, war Frau Webb von ihrem Manne, Robert Webb, geschieden. Doch lange schon, bevor die gerichtliche Scheidung ausgesprochen war, hatte sie mit Haven zusammengelebt. Der Coroners-Inquest an der Leiche von Frau Webb wurde für heute Nachmittag angesetzt.

Verhaftete Einbrecher.

Frau Kate Jansen, welche sich gestern Abend mit ihren beiden Kindern allein in ihrer Wohnung im dritten Stockwerk des Hauses No. 131 West Huron Str. befand, war gerade mit der Zubereitung der Abendmahlzeit beschäftigt, als sie auf ein Geräusch aufmerksam wurde, das aus dem Schlafzimmer hervordrang. Beim Betreten desselben sah sie zwei Männer, die sich unter der Bettstelle versteckt hatten. Im ersten Augenblick drohte der Schreck sie zu übermannen; sie nahm jedoch alle ihre Selbstbeherrschung zusammen, lief in das Vorderzimmer und rief laut um Hilfe. Zwei Polizisten sprangen eiligst die Treppenstufen hinauf, sollten aber trotzdem zu spät kommen. Die Diebe hatten unterdessen die Hintertreppe erreicht und liefen in wilder Flucht die Straßen entlang. Erst nach einer langen Jagd gelang es, beide Burschen zu überholen und dingfest zu machen. Auf der Station gaben sie ihre Namen als Karl Anderson und Gustav Johansen an und erklärten, daß sie, von Hunger getrieben, sich zu dem Einbruche entschlossen hätten.

Kleine Brände.

In einem Stalle hinter dem Hause No. 734 Allport Str. brach gestern Nachmittag ein Feuer aus, welches sich auch dem Wohnhause mittheilte und einen Gesammtschaden von etwa $500 anrichtete. Der Stall wurde vollständig eingeäschert. Das Haus wird von Joseph Beeseck und J. Brosick bewohnt. Der Verlust ist durch Versicherung gedeckt.

Kurz vor 5 Uhr gestern Nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem zweistöckigen Gebäude von Marcus Law, No. 95 Milwaukee Ave. gerufen, wo in der oberen Etage, die von William Amsah bewohnt wird, ein Brand ausgebrochen war. Der Verlust am Gebäude beträgt etwa $150, am Inhalte $50. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

2300 Mann entlassen.

Der Vorsteher des Straßen-Departements, Superintendent McCarthy, hat seit dem 1. August nicht weniger als 2300 Mann entlassen, da ihm die Mittel zur Besoldung fehlen. Die Ebbe in der Stadtkasse ist eine so bedenkliche, daß sich jetzt überall das Bestreben nach Sparsamkeit und Einschränkung geltend macht. Die Gehälter der Angestellten sollen reduzirt, und viele Stellen ganz abgeschafft werden. Daß während der nächsten Zeit noch zahlreiche weitere Entlassungen erfolgen werden, unterliegt keinem Zweifel. In Folge dessen sehen viele Angestellte und Arbeiter mit banger Sorge der Zukunft entgegen.

Verlangt Schadenersatz.

Im Superior-Gericht machte gestern Alfred Mayer gegen die „Chicago Dispatch Publishing Co." eine Schadenersatzklage wegen Verleumdung anhängig. Der Kläger verlangt die Kleinigkeit von $25,000, weil in der hiesigen „Evening Dispatch" vor zwei Wochen mehrere die „Chicago Supply Co." und Herrn Mayer angreifende Artikel veröffentlicht wurden.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Die „wilde, verwegene Jagd".

Es war im wahren Sinne des Wortes eine „wilde Jagd", die gestern auf ein des Diebstahls verdächtiges Frauenzimmer an der Dearborn und Clark Str. unternommen wurde. Aus dem Hause No. 19 Quincy Str. sah man gestern Nachmittag einen Mann herausstürzen, und vor lief einFrauenzimmer, so schnell sie nur laufen konnte. Der Mann schrie aus Leibeskräften: "Haltet die Diebin." Wie sich herausstellte, hatte das Frauenzimmer ihm $100 „abgeknöpft." In unglaublich kurzer Zeit schlossen sich Hunderte von Menschen der Verfolgung des Frauenzimmers an, das zuerst versuchte, in ein vor dem Great Northern Hotel stehendes Cab zu springen; da aber der Kutscher von Weitem das Schreien des Mannes gehört hatte, schöpfte er Verdacht und weigerte sich, sie zu fahren. Mit affenartiger Geschwindigkeit rannte das Frauenzimmer nach der Clark Str. weiter. Immer größer wurde die Zahl der Verfolger. Wieder sprang das Frauenzimmer in ein Cab. Der Kutscher hieb auf das Pferd ein, und fort ging's in rasender Carriere. An Adams Str. brachte die verfolgende Menge das Cab zum Halten. Der angeblich bestohlene Mann versuchte, in das Cab zu springen. Aber das darin befindliche Frauenzimmer schien durchaus kein Verlangen zu haben, ihn im Cab zu haben, und, vor der weiblichen Uebermacht weichend, sprang er wieder hinaus. Schließlich gelang es demKutscher, dasCab aus derMenge herauszubringen, und imNu war dasFuhrwerk mitsammt dem Frauenzimmer aus dem Gesichtskreis der Hunderten von Menschen entschwunden. Von der „wilden" Hetzjagd ganz erschöpft, stand der Beraubte nun da.

Wehmüthig nahm er von dem Frauenzimmer und den Hundert Dollars Abschied. Aus dem Frauenzimmer macht er sich weniger. Wird er die Hundert Dollars wieder sehen? Das war in dem Moment die brennende Frage.

Unangenehmes Nachspiel.

Ein junger Mann, Namens James McLean hatte gestern auf Anordnung des Richters Foster 100 koschere Dollars zu erlegen, als Strafe dafür, daß er zwei Mädchen aus Indiana vom Pfade der Tugend hatte verlocken wollen. Die Namen der Mädchen sind Annie Lucas und Annie Barton. McLean machte ihre Bekanntschaft am Midway Plaisance, führte sie in die verschiedenen Theater und sonstigen Plätze und schließlich nach einem Hotel an der State Str. Bis dahin waren ihm die, wie es scheint, in gewissen Dingen nicht ganz unerfahrenen Schönen gefolgt, doch als McLean jetzt zu „minnen" beginnen wollte, schlugen sie Lärm und hatten nicht das Geringste dagegen, daß ihr Galan durch einen Polizisten nach einer Zelle der nächsten Polizei-Station gebracht wurde.

Kurz und Neu.

* Ein jugendlicher Langfinger Namens James Clifford, welcher abgefaßt wurde, als er in einem Laden an der Halsted Str. der an der Ecke von Center Ave. und 18. Str. wohnenden Frau Hirschfeldt die Taschen leeren wollte, wurde gestern durch Richter Eberhardt unter $400 Bürgschaft dem Criminal-Gericht überwiesen.

* Unter der Anklage des versuchten Einbruchs standen gestern Vormittag zwei junge Burschen, nämlich der fünfzehnjährige Daniel Cohn und der vierzehnjährige John Miller vor Richter Scully. Bei dem Versuche, in einen Bicycle-Laden in No. 641 W.Madison Str. einzubrechen, waren sie erwischt worden. Richter Scully überwies die beiden jugendlichen Missethäter unter $300 Bürgschaft dem Crimminalgericht.

*In Ogdens Grove findet am Donnerstag, den 17. August, zum Besten des Uhlich'schen Waisenhauses ein großartiges Picnic statt, das sich sicherlich eines zahlreichen Besuches erfreuen wird.

*In der Deutschen Unabhängigen Evangelischen Kirche in Lake View wird morgen Abend um 8Uhr ein sogenannter „Union"-Gottesdienst abgehalten werden, an welchem sich verschiedene deutsche Gemeinden der Nordseite betheiligen werden. Moody's Evangelisten und prachtvolle Vokalmusik, sowie ein Cornetbläser, sind gleichfalls angekündigt. Der Gottesdienst findet in deutscher Sprache statt.

Die wandernden Arbeitslosen.

Der Zug der arbeitslosen Bergbauarbeiter aus Colorado durch Kansas dauert fort und erweist sich als eine schwere Last für die westlichen Landwirthe, sowie als eine arge Belästigung der Eisenbahnen. Die Bummelzüge auf den verschiedenen Bahnen befördern jeden Tag 200—400 dieser Arbeitslosen, welche ostwärts gehen, und die regelrechten Züge werden noch immer von Beschäftigungslosen und Nothleidenden belagert, welche entschlossen sind, das Land zu verlassen. In Denver drängen sich so große Haufen heran, daß die Züge erster Klasse häufig einen Umweg machen und mit voller Geschwindigkeit durchfahren, damit Niemand mehr aufsteigen kann. Züge welche nicht halten wollen, werden aber mit Steinen und Prügeln beworfen. Deshalb werden auch die durch Kansas fahrenden Züge in manchen Fällen von Militär begleitet. Die Landwirthe von Kansas reichen den Nothleidenden an der Bahnlinie entlang Nahrung so oft sie es können, und viele der Leute haben auch Arbeit auf den Feldern angenommen.

— Eine „kühle Welle" wirkt auf den Unternehmer eines Sommerhotels wie ein Klumpen Eis, mit welchem man ihm den entblößten Rücken einreibt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester Eleonora Rumsfeld im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 13. August, um 1.30 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 37 Ayers Court.

Diedrich und Alwina Rumsfeld, Eltern.
Alma, Alwina und Anna, Schwestern.

Gestorben: Fanny Goldfinger, geliebte Frau von Julius Goldfinger, am 11. August 1893. Beerdigung: Sonntag, um 1 Uhr Nachmittags, von 3806 Dearborn Str., nach Waldheim. — Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestorben: Harly Siebert, geliebter Sohn von Carl und Louise Siebert, im Alter von 6 Monaten, am 10. August 1893. Beerdigung findet statt am Sonntag, um 1 Uhr Nachmittag, vom Trauerhause, 916 Hancock Ave., nach Waldheim. — Die trauernden Eltern.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alt-Wien—Midway Plaisance.
Auditorium—America.
Buffalo Bill's Wilder Westen—63. Str.
Chicago Opera House—Ali Baba.
Deutsches Dorf—Midway Plaisance.
Grand Opera House—Sol Smith Russell.
Hagenbecks Arena—Midway Plaisance.
Hooleys Theater—In „Mizzoura".
McVickers Theater—The Old Homestead
The Grotto—Vaudeville-Aufführungen.
Trocadero—Musiker und Tänzer.

Yankee-Einfluß in Mexiko.

Neuerlichen Angaben zufolge ist der geschäftliche Einfluß des Amerikanerthums in Mexiko in raschem Zunehmen, und sieht man dort mit größerem Vertrauen, als je, die Amerikaner Capitalien anlegen. Auch die Art der Betheiligung Mexikos an der jetzigen Weltausstellung zeigt, daß die Mexikaner sehr darauf aus sind, amerikanisches Capital heranzuziehen. Das ist nicht so selbstverständlich, wie es auf den ersten Blick scheinen mag.

Lange Zeit war es mit diesem Einfluß „man swak". Es herrscht dort großes Mißtrauen gegen die Yankees, und zu verwundern ist das nicht, wenn man an die früheren Reibereien zwischen den beiden Ländern und an die Thatsache denkt, daß früher der typische Amerikaner in Mexiko fast ausnahmslos zur „Grenzer-Gattung" gehörte. Die Vollendung der Bahnverbindungen zwischen beiden Ländern brachte indeß andere Klassen Amerikaner dorthin. Jenes Mißtrauen besteht zum Theil noch immer, ist aber unverkennbar im Aussterben.

In den drei Jahren, welche mit dem Dezember 1892 abliefen, erreichten die amerikanischen Geldanlagen in Mexiko die stattliche Summe von $345,310,000, während in derselben Zeit die britischen Anlagen nur $213,500,000 betrugen. Und doch ist es noch nicht lange her, daß die britischen Geldanlagen in Mexiko den amerikanischen weit voraus waren. Entwickeln sich die Geschäftsverhältnisse in derselben Richtung weiter, so werden sehr bald die Amerikaner mit ihrem Capital die leitende Stelle dort einnehmen.

Das amerikanische Capital ist dort hauptsächlich in Bergwerken und in Eisenbahnen angelegt. In die ersteren wurden in den letzten drei Jahren nahezu 84 Millionen Dollars amerikanisches Capital gesteckt, und nur 28 Millionen britisches. In den Eisenbahnen ist der Unterschied noch größer: über 126 Millionen amerikanisches Capital gegen etwa 26 Millionen britisches. Dagegen haben sich die Engländer bis jetzt mehr auf Grundeigenthumsanlagen und Colonisationsplätze in Mexiko geworfen. Auch in mercantilen Unternehmungen stehen sie dort noch immer obenan. Im Fabrikwesen aber und in materiellen Verbesserungen haben wiederum die Amerikaner dort bedeutend mehr Capitalien angelegt, als die Engländer (ungefähr zwölfmal so viel).

Das Vorwiegen des amerikanischen Einflusses auf so wichtigen Gebieten, wie es die genannten sind, und der immer engere persönliche Verkehr können nicht verfehlen, auch auf andere Gebiete ihre Wirkung zu üben und auch die Handelsbeziehungen zwischen Mexiko und den Ver. Staaten weit günstiger zu gestalten, als sie bis jetzt noch sind. Der so oft angedeutete Gegensatz zwischen dem angelsächsischen Wesen und dem Spanisch-Amerikanerthum läßt sich ebenso gut überbrücken, wie jeder andere, und den heutigen Mexikanern fehlt es am guten Willen hierzu wahrlich nicht.

Frauen als Handlungsreisende.

Unsere Musterkoffer-Ritter — schreibt ein westliches Blatt — erhalten in dem ewig Weiblichen nachgerade eine gefährliche Concurrenz. Die Zahl der weiblichen Handlungsreisenden vermehrt sich von Jahr zu Jahr, zumal eine Frau bei uns meist ebenso ungenirt reisen kann, wie ein Mann. Sie reisen für Alles und verkaufen Alles.

Bis jetzt findet man sie allerdings in kleinen Geschäften, in denen die Waarenbestellungen sich gewöhnlich auf einige Dollars beschränken; aber Manche nehmen auch Bestellungen auf Tausende von Dollars und können mit jedem ihrer männlichen Collegen wetteifern. Zu den erfolgreichsten dieser Handlungsreisenden gehört Frl. Green, welche große Reisen über den ganzen Westen hin macht. Sie kommt selten in eine Apotheke oder in ein Farben- oder Eisenwaarengeschäft, ohne einen Verkauf zu erzielen, und sie kann aus den letzten paar Jahren Bestellungen im Werthe von $200,000 aufweisen. Eine andere Handlungsreisende, die ebenfalls in fast allen westlichen Städten bekannt ist, verkauft ausschließlich Anzeigenbanner aus Atlas, welche an den Thüren von Hotelzimmern aufgehängt werden und u. A. die gedruckten Geschäftsregeln des Hauses enthalten. Eine Dritte, eine sehr hübsche junge Dame, reist für eine Spitzenfabrik und weiß mehr über Spitzen, als ihre meisten männlichen Concurrenten. Für alle Arten Ausstattungsgegenstände und Toiletten-Artikel sind Frauen vorzügliche Reisende und überhaupt arbeiten sie sich in Alles schnell ein. Ihr Mundwerk kommt ihnen ebenfalls vortrefflich zu statten.

— Die Heldin (im Stück): So wahr ich ein deutsches Weib bin — ich bin un-schul-dig! (Stürmischer Applaus.) — Richter (im Stück): Ich verbitte mir jede Beifallsäußerung, sonst lasse ich die Gallerie räumen! — Rufe (aus dem Publicum): Oho! Das giebt's nicht! Wir haben unser gutes Geld bezahlt!

— „In vielen Sommerfrischen werden die Gäste je nach der Zahl der Koffer geehrt, welche sie mitbringen: je mehr Koffer, desto mehr Ehre. Ein Mann, der aufmerksam bedient sein will, muß drei Koffer von beträchtlicher Größe mitbringen; eine junge Dame mindestens die doppelte Zahl. Die Sommerhotelwirthe sagen, einen anderen Maßstab der Werthschätzung als diesen hätten sie nicht."

Conflikt im Hause Molieres.

Man schreibt aus Paris: Der Conflikt zwischen Frankreich und Siam ist nicht der einzige, der die öffentliche Meinung hier augenblicklich beschäftigt. Fräulein Reichemberg, die berühmte Schauspielerin des „Theatre Francais", die, obgleich eine hohe Vierzigerin, noch immer mit großem Erfolg die Rollen der naiven Liebhaberin spielt, ist mit ihrem Chef, dem Herrn Claretie, in Streit gerathen und hat diesem jetzt offen den Krieg erklärt, der höchst wahrscheinlich mit der Demission der Künstlerin enden wird. Und was sind die Ursachen dieses Conflikts? Das ist eine Frage, die sich, für den Augenblick wenigstens, schwer mit einiger Sicherheit beantworten läßt. Wie das bei allen Streitigkeiten zwischen Völkern und Individuen zu gehen pflegt, ist nach der Ansicht der beiden Parteien alles Unrecht auf Seiten des Gegners. Fräulein Reichemberg behauptet, daß sie schon gelegentlich des Aufenthalts der „Comedie Francaise" in London vom Direktor Claretie in ganz empörender Weise behandelt worden sei. Er habe sie, die „petite doyenne", völlig in den Hintergrund gedrängt, sie in keiner ihrer großen Rollen (wie z. B. in der „Souris", „L'Ami Fritz", „L'Ecole des Femmes") auftreten lassen und mit Vorliebe Stücke ausgewählt, in welchen sie 15 oder 20 Zeilen zu sprechen hatte. Bei der letzten Tournee in der Provinz sei sie in gleicher Weise vernachlässigt worden. Da habe sie eines Tages die Geduld verloren, in Bordeaux ihren Kameraden den Rücken gekehrt und sei, nachdem sie ihre Demission gegeben, schleunigst nach Paris zurückgefahren! Das ist die eine Version. Nach den Mittheilungen der Direktion des „Theatre Francais" verhält sich die Sache natürlich ganz anders. Hiernach war Frl. Reichemberg von Anfang an gegen alle Reisen der Truppe des „Theatre Francais," wollte mit den Kameraden weder nach London noch nach der Provinz gehen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie sehr einträgliche Engagements mit verschiedenen Casinos in Badeorten abgeschlossen hatte. Als sie sich dann endlich wohl oder übel dazu verstehen mußte, die Reise anzutreten, habe sie jeden Augenblick Urlaub verlangt, und da man ihr diesen nicht immer gewähren konnte, sei sie eines schönen Tages ohne Rücksicht auf ihre Verpflichtungen — abgedampft. Man sieht hieraus, wie wenig die beiden Versionen übereinstimmen. Aber das ist schließlich gleichgiltig. Thatsache ist, daß die Beziehungen zwischen dem Frl. Reichemberg und dem „Theatre Francais" für den Augenblick wenigstens abgebrochen sind, und daß die Künstlerin fest entschlossen ist, ihre Demission zu geben. Aber „Souvent Femme Varie," sagt das Sprichwort, und so ist denn leicht möglich, daß die „Petite Doyenne" den Entschluß, den sie in einem Anfalle übler Laune gefaßt hat, bereut und in kürzester Zeit wieder nach dem Hause Molieres zurückkehrt.

Fossilien-Funde in Australien.

Aus Sydney wird geschrieben: Der am Samstag nach nahezu vierwöchentlicher Abwesenheit im Norden nach Adelaide zurückgekehrte südaustralische Regierungsgeologe Brown berichtet über Aufsehen erregende Funde von Fossilienüberresten, die auf dem Terrain der Collabonna Station am Frome-See gemacht worden sind. Zur Zeit, da Brown in Collabonna weilte, waren die Nachgrabungen noch nicht beendet, es ließ sich aber schon so viel übersehen, daß die gemachten Funde zu den bemerkenswerthesten gehören, die bis heute in Australien und auch anderwärts gemacht worden sind. Es waren nämlich bis dahin Theile von über 80 Skeletten gefunden worden, außerdem drei vollständig erhaltene Knochengerüste. Durch diese Funde am Frome-See ist somit eine in wissenschaftlichen Kreisen seit Langem geführte Coutroverse zum Austrag gelangt. Auch ist bemerkenswerth, daß bis zur Entdeckung der in Rede stehenden Entdeckung niemals Spuren von Füßen aufgefunden worden sind, wogegen der mit der Leitung der Ausgrabungsarbeiten beauftragte Beamte des Adelaider naturhistorischen Museums, Herr Hirst, nunmehr eine Anzahl wohlerhaltener Fuß- und Schwanzknochen aufgefunden hat. Des Weiteren stieß derselbe auf den ebenfalls noch völlig gut erhaltenen Abdruck eines Fußes mit fünf Klauen. Die Funde haben die Aufmerksamkeit der australischen wissenschaftlichen Kreise in hohem Grade auf sich gelenkt und dürften auch auswärts ein sehr lebhaftes Interesse hervorrufen.

— Erster reicher Papa: Mir scheint, der beste Plan wäre, wenn Ihr Sohn meine Tochter heirathete. Auf diese Weise könnten wir das Geld in der Familie erhalten. — Zweiter reicher Papa: Lieber Freund, da kennen Sie meinen Sohn herzlich schlecht!

— Richter: Wenn Du nicht arbeiten willst, sondern blos stehlen, da hättest Du daheim in Italien bleiben können! — Angeklagter: Pardone, Signore — in Italia sein nix zu stehla!

Kleine Anzeigen.

Das Muttermal.

Volksroman von Xaver Riedl.

(Fortsetzung.)

22. Capitel.

An einem offenen Fenster des Schlosses, mit einer brennenden Cigarre zwischen seinen Lippen, saß am Tage nach Hildas Feste Arthur und sah gedankenvoll hinaus in den schönen Morgen. Das Zimmer, wo der schöne braune Erbe saß, war sein eigenes, mit dunklen Tapeten und voll kostbarer Kleinigkeiten, und eine schwarze Bärenhaut lag vor dem Kamine von Porphyr. Offenbar schien er von einem Gedanken beherrscht, der ihn sehr in Anspruch nahm, denn sein Gesicht sah ermüdet aus, als hätte er eine schlaflose Nacht gehabt. Es klopfte an der Thüre. Arthur sah empor, nahm die Cigarre aus dem Munde und rief gleichzeitig: „Herein!“ Die Thüre wurde geöffnet und auf der Schwelle stand, lächelnd und mit einem fast koketten Blicke, Hilda.

„Mein theurer Arthur,“ flüsterte sie, „darf ich es wagen, einzudringen zu dieser ungewöhnlichen Stunde? Sie werden es für seltsam halten, aber ich habe Ihnen etwas ganz Besonderes zu sagen.“

„Das ist kein Eindringen,“ antwortete er höflich und seine Cigarre weglegend; „im Gegentheile, ich fühle mich hochgeehrt. Bitte, Platz zu nehmen. Haben Sie diesen Morgen schon Paulette gesehen?“

Sie sank auf einen Stuhl an seiner Seite. „Nein!“ antwortete sie mit scharfer Betonung; „ich habe sie nicht gesehen. Man kann auch nicht erwarten, daß Jemand, der erst zwei oder drei Stunden um Mitternacht zu Bette gegangen, schon wieder auf ist mit den Lerchen!“

Etwas in ihrer Stimme berührte ihn unangenehm. „Sie vergessen, daß Paulette die Erste war, welche uns diese Nacht verließ,“ sagte er. Sie richtete ihre Augen auf ein Gemälde von Landseer an der Wand. „Nicht im Geringsten!“ antwortete sie trocken; „ich sagte Ihnen ja, daß ich Ihnen etwas ganz Besonderes mitzutheilen hätte, Arthur. Wollen Sie mich anhören?“

„Gewiß.“

Sie sah ihm scharf in's Gesicht und beobachtete die Wirkung jedes Wortes. „Nun denn, sie hintergeht Sie auf das Schändlichste.“

Seine dunklen Augen öffneten sich um einen Gedanken weiter. „Sie! Wer? Sie sprechen in Räthseln, Hilda!“

„Ihre gelbhaarige Schönheit; Ihre bezaubernde Paulette! O, Sie staunen! Ja es ist kaum glaublich. Wäre sie alt und häßlich, wie ich, es würde sicherlich Niemand daran zweifeln.“

Seine Züge verdüsterten sich plötzlich. „Was meinen Sie, Hilda?“ fragte er in befehlendem Tone.

„Ich meine,“ erwiderte sie, indem sie mit ihren langen gelben Fingern auf seinen Arm tippte, „daß Paulette sich absichtlich in der letzten Nacht krank stellte; denn ich sah sie mit meinen eigenen Augen in spätester Nachtstunde aus dem Parke kommen und in's Haus schleichen, wie einen Geist.“

Er zuckte zusammen. „Wollen Sie Scherz mit mir treiben?“ rief er.

„Ich denke nicht daran. Fragen Sie sie, wo sie war in der letzten Nacht um zwei Uhr, und überzeugen Sie sich selbst. Ich sage Ihnen, sie täuscht Sie, Arthur. Ich weiß es, ja ich weiß, sie ist nicht, was sie scheint; und das weiß auch der General, obgleich er ihr so zugethan ist — es ist in der That eine förmliche Monomanie, auch das ganze Heirathsprojekt mit Ihnen. Aber ich will es Ihnen sagen! Ich will Sie warnen vor diesem Mädchen — das gerade von der Gasse aufgehoben —“

„Genug, Hilda!“

Sein Bronzegesicht war im Augenblicke kühl und ruhig.

„Ich lege grundsätzlich niemals Verleumdungen Gewicht bei, die im Rücken einer anderen Person gemacht werden. Wenn meine Verlobte sich um Mitternacht im Parke ergehen will, so hat sie ohne Zweifel ihre guten Gründe dazu. Lassen Sie uns von etwas Anderm sprechen.“

„Sie wollen mich also nicht hören?“ rief Hilda trotzig.

„Nicht über diesen Gegenstand.“

„Sie kam vom Theater — dieses Ihr unschuldiges Schulmädchen — von den Lampen her und den Coulissen.“

„Wirkleich! Woher wissen Sie das?“ sagte er.

Hilda sah etwas verwirrt aus. „Es mag Ihnen genügen, daß ich es weiß.“

Der Erbe streckte seinen geschmeidigen und kräftigen Körper mit einer Art Beruhigung aus, wie ein Panther, der seine Siesta halten will. „Meine theure Hilda,“ sagte er launig, „Sie scheinen sich sehr viel unnöthige Sorgen gemacht zu haben. Paulettes Vorleben hat für mich nicht das Geringste zu bedeuten. Ich kümmere mich nicht darum, ob sie von der Bühne oder aus einem Kloster kam — ob sie eine geborene Prinzessin oder Bettlerin ist. Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie bitte, auf einen anderen Gegenstand überzugehen.“

Sie erhob sich zornig.

„So ist es also! Sie hat Sie umgarnt. Sie wollen nicht sehen oder glauben. O, über die Thorheit der Männer! Gut! Es ist nicht meine Schuld, daß Ihnen nicht die Augen geöffnet wurden in dieser Stunde. Da ich nicht kam, um mit Ihnen über Anderes zu plaudern, so will ich Ihnen nur noch einen guten Morgen wünschen.“

Mit einem Zornesblicke ihrer dunklen Augen entfernte sie sich. Als Arthur allein war, schwand sein Gleichmuth. Er erhob sich und schritt in großer Aufregung durch das Zimmer. Seine Stirne faltete sich düster, sein Gesicht war bleich und bekümmert. „Unmöglich!“ murmelte er. „Es ist das Geschwätz eines neidischen Weibes — nichts weiter! Mein unentweihter Schatz! Ich werde eher Böses glauben von den Engeln im Himmel. Aber warum kann ich den Blick nicht vergessen, mit dem sie letzte Nacht jenes Papier betrachtete. Er nahm seinen Hut, schritt auf die Veranda hinaus, und stieg dort einige Stufen hinab in den Park. Auf einem der Kieswege fortschreitend, kam er an eine Wendung des Pfades und zu einem Gartensitze, der sich unter einem breitästigen reichbelaubten Baume befand und auf diesem sah er einen prächtigen Pfau, welchem Paulette eine Handvoll Futter zuwarf.

Paulette hatte von Schlaflosigkeit und Kummer geröthete Augen, ihr Gesicht war farblos und kalt wie Stein. Ihre Mienen und Geberden waren matt und zeigten einen Ausdruck, der ihm tief in's Herz drang. Mit einigen Sritten erreichte er sie.

„Meine Geliebte!“ rief er mit Hast und Leidenschaftlichkeit. Mit einem Schrei fuhr sie empor. Eine heiße verlegene Röthe flog über ihr Gesicht und schwand rasch wieder in Aschfarbe dahin. Er wollte sie mit seinen Armen umschlingen, aber sie zog sich zurück.

„Berühren Sie mich nicht!“ rief sie wild; „berühren Sie mich nicht wieder, Arthur“.

Er sah sie verwundert an. „Mein theures Kind, was haben Sie? Wie krank Sie aussehen! Warum darf ich Sie nicht berühren?“

Sie machte ihm Platz auf dem Gartensitze. „Setzen Sie sich,“ sagte sie in heftiger Erregung; „ich bin nicht krank; ich bin wohl und ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

Sie hatte sich so weit als möglich von ihm zurückgezogen, aber er beugte sich zu ihr und ehe Sie es verhindern konnte, hatte er sie in seine Arme geschlossen. „Zuerst,“ bat er zärtlich, „erzählen Sie mir von dem Briefe, den Sie letzte Nacht bei dem Feste empfingen — erzählen Sie mir, Geliebte, wohin Sie gingen nachdem das Fest vorüber war.“

Sie zitterte in seinen Armen wie ein scheuer Vogel, der eben gefangen wurde. „Ach, ich sehe,“ sagte sie bitter, „Sie haben mit Hilda gesprochen. Ich werde Ihnen nicht antworten.“

Er sah angstvoll zu ihr auf. „Wollten Sie mich also glauben machen, daß Sie nur ein Unwohlsein vorgeschützt, um mir zu entfliehen, Paulette?“

„Ja,“ antwortete sie, „das that ich.“

„Und Sie waren in dem Parke, lange nach Mitternacht?“

„Ja!“ sagte sie zitternd.

Er saß da, und sein Anblick zeigte Bekümmerniß und Erstaunen. „Ein erzwungenes Vertrauen,“ sagte er, „ist keines. Nein, ich werde nichts mehr fragen. Der Himmel verhüte es, daß auch nur einen Moment ein Schatten zwischen uns trete! Ich weiß, es ist Alles recht. Dereinst werden Sie es mir aus freiem Willen sagen — bis dahin kann ich warten!“

Sie erhob sich von ihrem Sitze. „Arthur,“ rief sie, „ich kann Sie niemals heirathen!“

Er fuhr überrascht empor und sah ihr in's Angesicht, der Pfau breitete sein buntes flimmerndes Gefieder auf dem Kieswege neben ihnen aus. Die Strahlen der Morgensonne beleuchteten ihre bleichen Gesichter. Ein Vogel saß in den Zweigen des Baumes über ihnen und sang sein fröhliches Lied. „Paulette!“ rief Arthur, „Sie sind außer sich? Wissen Sie, was Sie sprachen?“

„Vollkommen; von diesem Augenblicke sind Sie frei!“

Er wurde glühend roth. „Wie gut von Ihnen! Wie aber, wenn ich diese Freiheit nicht will? Warum können Sie mich nicht heirathen?“

„Ich kann Ihnen den Grund nicht nennen,“ atnwortete sie.

„Und Sie denken,“ fragte er langsam, „ich könnte mich ohne einen solchen zufrieden geben?“

„Sie müsseen,“ erwiderte sie; „es ist etwas geschehen, das Alles verändert.“

„Was ist geschehen?“ rief er, ihre Hände in den seinen zusammenpressend, daß sie nahe daran war, aufzuschreien. „Lieben Sie mich nicht mehr, Paulette?“

Ihre Lippen zuckten krampfhaft. „Ich Sie nicht lieben!“ wiederholte sie, mit einer angstvollen Stimme und als ob ihr die Wahrheit gegen ihren eigenen Willen entrissen würde, setzte sie gepreßt hinzu: „O, großer Gott, nein!“

Diese Versicherung beruhigte ihn einigermaßen. „Dann, um Alles in der Welt, Paulette, was haben Sie?“ Sie scherzen, Sie können nicht im Ernste sprechen.“

„O, in schrecklichem Ernst, Arthur!“

Dann zog sie seinen Ring von ihrer Hand. „Nehmen Sie ihn!“ rief sie ungestüm, „hassen Sie mich — vergessen Sie mich — thun Sie Alles, nur lieben Sie mich nicht! O, daß ich Sie niemals gesehen hätte! Nehmen Sie Ihren Ring — warum nehmen Sie ihn nicht?“

Er stand regungslos da, mit einem Gesichte, so bleich wie das ihrige. „Weil Sie eben zugestanden haben, daß Sie mich noch lieben, und so lange Sie das sagen können, sind Sie mein — mein Eigen. Sie sind verletzt, weil ich auf Hilda hörte, weil meine Eifersucht mich zu der Frage über Ihr Verhalten in der letzten Nacht trieb und Sie wollen mich dafür strafen. Paulette, Paulette, sagen Sie, daß es so ist!“

Niemals hatte ihr seine Liebe so werthvoll geschienen, wie in dem Momente, da sie für immer darauf verzichten sollte; niemals hatte sie deren Innigkeit und Kraft so tief gefühlt. „Nein,“ antwortete sie, und ihre eigene Stimme kam ihr vor, wie in Klang aus weiter Ferne, „Sie haben Unrecht. Es ist keine Laune. Ich muß Sie vergessen — Sie müssen mich vergessen. Arthur, Arthur, nehmen Sie Ihren Ring!“

(Fortsetzung folgt.)

(Special-Correspondenz der „Abendpost".)

Wiener Brief.

Die Errungenschaften der Kleinen. — Patriotisches Material für die Wissenschaft. — Buchdruckerei und Kriegswesen. — Minister sollen hungern. — Eine französische Idee.

Die beiden Kleinstaaten Serbien und Bulgarien, welchen die große historische Mission zugedacht ist, sich dem russischen Bären in den Weg zu stellen, sobald derselbe Appetit auf ein Stück europäische Türkei bekömmt, sind bestrebt, sich möglichst viel Cultur, „von besserer Qualität" einzuschaffen, um in der Gesellschaft, die ihnen in der europäischen Kriegs- und Friedensgeographie zugewiesen erscheint, so vornehm als nur möglich zu erscheinen. Fällt es aber auch in Serbien schwer, aus berühmten Schweinezüchtern noch berühmtere Diplomaten und Staatsmänner zu machen, so sucht man in Bulgarien diese Klippe dadurch zu umgehen, daß man sich den Abgang an Berühmtheiten eigener Erzeugung, gleich fix und fertig aus dem Auslande kommen läßt. Dadurch kommt das Land auch früher zu Monumenten, was wiederum ein nicht zu unterschätzender Vortheil ist. Die jüngste Errungenschaft, welche sich Bulgarien beilegen will, ist eine medicinische Hochschule. Die Staatsweisen wollen zur Einsicht gekommen sein, daß das Land eine solche Einrichtung nicht länger entbehren könne, wenn es nicht riskiren will, daß Bulgarien am Ende in den Ruf des gesündesten Landstriches in Mitteleuropa komme, was bei der herrschenden Sucht, sich krank zu fühlen, eine Einbuße des Ansehens des Fürstenthums Bulgarien bedeuten würde. Solch ein Unglück mußte nun rechtzeitig abgewendet werden. Es sind bereits Berühmtheiten erster Güte berufen worden, man trifft Anstalten, die künftigen Vermehrer des Ruhms des Vaterlandes würdig zu empfangen, aber die Sache hat doch noch einen Haken: es meldet sich Niemand, der es nöthig hätte, sich kuriren zu lassen. Man kann sich doch die Kranken nicht auch noch aus dem Auslande verschaffen! Vielleicht versucht man es mit einem Appell an das Volk, es möge seinen Patriotismus dadurch bekunden, daß sich etliche Gesunde freiwillig amputiren, den Magen ausspülen, den Schädel öffnen oder die Zunge etwas verkürzen lassen. Wenn die Männer der Wissenschaft kein „Material" haben, so läßt sich auch der Ruhm Bulgariens nicht vermehren; der Opferwilligkeit des Volkes kann also immerhin ein starkes Stück zugemuthet werden. Bulgarien ist also sichtlich auf dem besten Wege, sich mit Ruhm zu bedecken. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß der nächste Schritt, der gethan wird, auf das Arrangement der ersten bulgarischen Weltausstellung abzielt. Bei der Vorliebe für „fertige Sachen" kann es passiren, daß zur gelegenen Zeit ein Abgesandter Bulgariens in Chicago erscheint, um die nothwendigsten Dinge für das Arrangement einer Weltausstellung einzukaufen. . .

Um zu zeigen, wie weit die Anfänge der Culturbestrebungen der Kleinstaaten zurückreichen, hat sich Montenegro zu einer Erinnerungsfeier an die vor vierhundert Jahren erfolgten Errichtung der ersten Buchdruckerei im Lande entschlossen. Wie sehr man in Montenegro den Nutzen einer Druckerei zu schätzen weiß, geht daraus hervor, daß, als einmal der Kaiser von Rußland dem Lande eine Buchdruckerei-Einrichtung zum Geschenke machte, man die richtigste Verwendung für das reiche Letternmaterial zu haben glaubte, indem man dasselbe in — Kugeln für ein neues Gewehrsystem umgoß, und die Eisenbestandtheile der Schnellpresse im Festungsbau verwendete. Der Montenegriner weiß die Erfindung Gutenbergs wohl richtig zu würdigen, denn er gibt seinen Unterthanen nicht nur Gesetze, er beschenkt sie auch mit Gedichten. Der fürstliche Dichter braucht sich über keinen Kritiker zu ärgern, denn in seinem Lande gehört das Lesen und Schreiben noch nicht zu den weitverbreiteteren Uebeln, mit denen anderswo die Repräsentanten des beschränkten Unterthanenverstandes in so bedenklichem Maße behaftet sind.

Zu welch' unglaublichen Resultaten das Ueberhandnehmen der Aufklärung führt, zeigt am deutlichsten der Vorgang der norwegischen Volksvertreter, die durchaus nicht einsehen wollen, welcher Nutzen daraus entstehen kann, daß die Minister für das Arrangement von Festessen die Steuergelder in Anspruch nehmen. Diese beschränkten Leute sollten doch wissen, daß bei Champagner-Durst und Delikatessenhunger ein Minister keine guten Ideen auszuschroten vermag! Oder sollten sich die Minister etwa gar auf eigene Kosten unterhalten? Das wäre noch schlimmer; dann könnte das Volk sich nicht einmal etwas darauf einbilden, wenn die Minister dick und fett würden.

Von Paris aus ist das Signal zu einem großen Kopfzerbrechen gegeben worden, und zwar darüber, welche Namen den neugeborenen Zeitgenossen beizulegen wären, damit das Fin de Siecle nach einer bestimmten Richtung hin gekennzeichnet erscheine. Die Franzosen nehmen natürlich das Recht in Anspruch, das Jahrhundert echt französisch ausklingen zu lassen. Jean, Jacques und Pierre für die männlichen Sprößlinge, Antoinette, Marguerite und Marie für die weiblichen Nachkommen sollen bei der Wahl der Vornamen für Fin de Siecle-Kinder ausschlaggebend sein. Da es in diesem Falle nicht angeht, die Welt zwangsweise für den Ruhm Frankreichs dienstbar zu machen, so wird an junge Ehepaare im Interesse der Originalität und des guten Geschmackes der Appell gerichtet, den Franzosen einen Gefallen zu erweisen, wenn der Storch seinen Einzug hält. Bei der großen Vorliebe für das französische, die sich die jungen Mädchen in den Pensionaten holen, ist zu erwarten, daß wenigstens die Erstgeborenen mit französischen Namen behaftet durchs Leben wandern werden. Wenn das eine Weile so fortgeht, wird wohl den Zeitgenossen angst und bange vor der unendlichen Melodie der Namensgleichheit werden, und wer weiß, ob das bis zum Ende des Jahrhunderts auszuhalten sein wird. Vielleicht wird es bald auch eine frische fröhliche Revanche geben, die zweifelsohne mit der Niederlage von Jean, Jacques und Pierre enden wird.

Franz Weigl.

Verhängnißvoller „Scherz".

In der Sommerfrische Purkersdorf bei Wien ist am 24. Juli Nachmittags ein junger Mann zu Grabe getragen worden; Tags darauf wurde daselbst ein junges Mädchen in die Erde gesenkt. Er und Sie waren verlobt; Braut und Bräutigam schieden freiwillig aus dem Leben. Der 22jährige Reservelieutenant Louis Fuchs hatte Hand an sich gelegt, die 19jährige Marie Kießling ist ihm in den Tod gefolgt. Louis Fuchs war der Sohn eines Rechnungsrathes, der in der Nähe von Purkersdorf eine Villa besitzt. Voriges Jahr lernte er die hübsche Fleischhauerstochter Marie Kießling kennen. Er warb nach längerer Bekanntschaft um ihre Hand und erhielt die beglückende Zusage. Die Eltern gaben dem Liebesbunde ihre Einwilligung. Am 22. Juli gab es im Hause des jungen Mädchens, des Hern Kießling in Purkersdorf, ein kleines Fest, bei welchem die Vermählung des jungen Paares innerhalb sechs Wochen feierlich verkündet werden sollte. Louis Fuchs folgte seiner Braut in deren Zimmer und sah dort zwei Bücher liegen, welche das Mädchen von einem jungen Manne entlehnt hatte. Es folgte eine kleine Eifersuchtsscene, bei welcher Marie Kießling scherzend erklärte, sie habe den Darleiher der Bücher lieber als ihren Bräutigam. Ohne ein Wort zu sagen, verließ Fuchs das Kießling'sche Haus. Nach einer Viertelstunde kehrte der junge Mann zu seiner Braut zurück und forderte dieselbe auf, ihm zu folgen. Das Mädchen weigerte sich, dies zu thun. Darauf begab sich Fuchs in ein Nebenzimmer, und alsbald wurden die Festtheilnehmer durch die Detonation eines Schusses aufgeschreckt. Als man in das Gemach eilte, fand man Louis Fuchs mit durchschossener Schläfe als Leiche auf dem Boden. Er hatte sich mittelst eines Revolverschusses getödtet. Am nächsten Tage fuhr Marie Kießling nach Wien, um ein Trauerkleid für sich und einen Kranz zu bestellen. Die Schleife des Kranzes sollte die Worte tragen: „Letzter Liebesgruß von Deiner Marie." Obschon man Marie nach ihrer Rückkehr auf Schritt und Tritt beobachtete, gelang es ihr doch, sich unbemerkt in ihr Zimmer zu begeben. Als sie einige Minuten ausblieb, schöpfte man Verdacht und folgte ihr. Man fand sie im Zimmer an einer Rebschnur erhenkt. Die herbeigerufene ärztliche Hilfe erwies sich als vergeblich. Marie Kießling war eine Leiche, sie war ihrem Bräutigam in den Tod gefolgt. Bevor sie die unselige That unternommen, hatte Marie Kießling in der Office des väterlichen Geschäftes einen Brief an ihre Eltern geschrieben, in welchem sie in verzweifelten Worten von den Ihren Abschied nahm. Louis Fuchs hatte keinen Brief hinterlassen. Er war ohne ein Wort des Abschiedes aus der Welt gegangen. Die Trauer der zwei tiefgebeugten Familien findet in ganz Purkersdorf aufrichtige Theilnahme.

— Junior Partner (eines feinen Juweliergeschäftes): Unser Nachtwächter scheint mir nicht mehr verläßlich genug. Der Mann wird alt und schläft auf seinem Posten. Ich glaube, ich werde Nachts meine Bulldogge zu ihm in den Laden sperren: das ist viel sicherer. — Senior Partner: Und au[ch] eine angenehme Abwechslung — denn bei Tag kommt ohne dem kein Hund in's Geschäft!

— Bankier Kotzenthal: Was ist, Herr Wolf? Was wollen Sie? — Cassirer Wolf: Herr Levien ist draußen und läßt fragen, ob Sie ihm nicht Ihre Note von $5,000, welche in acht Tagen fällig ist, gegen 10 Procent Nachlaß discontiren wollen? — Kotzenthal: Der Mensch muß meschugge sein! Weiß ich, ob ich nicht in acht Tagen werde mit 10 Cents am Dollar setteln müssen?

Office der
Chicago Title and Trust Company.

Chicago, 12. August 1893.

Massenverwalters-Notiz

An Alle, die es angeht:

Es ist uns mitgetheilt worden, daß gewisse Chicagoer Retail-Händler, eifersüchtig auf unseren ungeheuren Erfolg mit dem Verkauf der James H. Walker Co. Masse, und gierig, aus dem Namen und den Umständen Nutzen herauszuschlagen, behaupten und sich anschicken, es öffentlich anzuzeigen, daß sie einen gewissen Theil dieser Waaren, die sich jetzt in unserem Besitze befinden, käuflich erworben haben

Wir benachrichtigen hiermit das Publikum, daß nicht ein Dollars werth aus dem James H. Walker Co. Retail-Lager von uns irgendwo anders verkauft wurde noch verkauft werden wird, als in großen Massenverwalters-Schleuderverkauf, der jetzt auf seinem Höhepunkt steht in dem Retail-Laden, Ecke Wabash Ave. und Adams Str.

Chicago Title and Trust Co., **Massenverwalter**
der James H. Walker Company.